Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

03 2012

Gemeinschaft

Glaube mit Hand und Fuß

Besuche: Der besondere Gottesdienst

Begleitung psychisch kranker Menschen in der Gemeinde

Wie kommt die Liebe Gottes zu den Menschen?

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.die-apis.de

Lernvers des Monats

„Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen." (Mt 5,3-5)

Lied des Monats

„Was für ein Mensch / Jesus – Erlöser der Welt" (FJ III 11)

Api-Freundestag

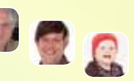
3. März 2012

Forum Schönblick

Glaube mit Hand und Fuß

9.30 Uhr Dem andern Freund sein – Markus 2,1-12
Geistliches Wort von Pfarrer Steffen Kern

Wer Freund sein will, muss sich auf den Weg machen
Pfarrer Ulrich Holland



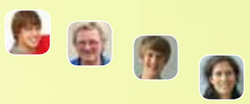
Auf dem Weg zur diakonischen Gemeinschaft
Gemeinschaftspfleger Edmund Betz

An der Schwelle zur Ewigkeit – einander begleiten
Dipl.-Theologin u. Landessynodale Gudrun Theurer

11.00 Uhr Pause

11.30 Uhr Seminare

12.30 Uhr Mittagessen



14.00 Uhr Plenum
mit gemeinsamem Singen, Infos aus dem Verband, Gesprächsgruppen und einem „Wort auf den Weg"

16.00 Uhr Abschluss

Der Freundestag entspricht dem traditionellen Mitarbeitertag, zu dem wir alle Freunde und Geschwister aus unseren Gemeinschaften und Kirchengemeinden herzlich einladen. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und laden Sie viele dazu ein.

Ein Tag mit Impulsen und Begegnungen
Ein Tag für alle Api-Freunde und Mitarbeiter
Ein Tag für Dich!

Auf ein Wort 3

Auf den Punkt gebracht 4
Besuche: Der besondere Gottesdienst

Bibel im Gespräch
4. März: Jer 29,1-14 8
11. März: Mt 5,1-12 (Einführung in die Bergpredigt) 10
18. März: Mt 5,13-20 14
25. März: Mt 5,21-32 16

Api-Intern
Infos vom Schönblick 18

Schwerpunktthema: Glaube mit Hand und Fuß
Begleitung psychisch kranker Menschen in der Gemeinde 20
Wie kommt die Liebe Gottes zu den Menschen? 23
Thema „Liebe" – Impulse zu gelebter Diakonie 24
Orientierung, Heilung und Gemeinschaft 26

Api-Intern
Antwortbrief an Ernst Gläubig 27
Ein herzliches Dankeschön! 28
Persönliches 29
Veranstaltungen 31

Ecksteins Ecke
Das tu ich nur für dich 29

Doppelpunkt
Aus „kurz" wurden drei Stunden 32

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonten:
Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)

Impressum
„Gemeinschaft" – ZKZ 20959 – 99. Jahrgang – Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, kontakt@die-apis.de, www.die-apis.de
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Volksbank Stuttgart eG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70)
Schriftleitung: Steffen Kern, Walddorfhäslach – Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Malmsheim; Joachim Haußmann, Stuttgart; Rainer Holweger, Korntal-Münchingen; Manuela Sautter, Stuttgart – Redaktion und Anzeigen: Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann;– Fotos: istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto© Silke Dietze

Abkürzungen der Liederbücher:
GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

„Die Tat der Liebe kann nie das Wort des Evangeliums ersetzen."

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Diakonie oder Mission?

Liebe Apis, liebe Freunde,

Christen, die helfen, sind gefragt. Soziales Engagement liegt im Trend. Wenn man die Berichte von Kongressen und Tagungen studiert, so stößt man in den letzten Jahren verstärkt auf diesen Schwerpunkt: Es kommt offenbar darauf an, dass wir Christen glaubwürdig leben, dass wir unsere Mitmenschen nicht nur mit Worten, sondern vor allem durch unsere Taten zu überzeugen suchen. Die Evangelische Allianz hat vor einiger Zeit die großen Nöte der Welt zu ihrem Programm gemacht. Dazu wurde die Micha-Initiative ins Leben gerufen: eine weltweite Kampagne, die Christen zum Engagement gegen extreme Armut und für globale Gerechtigkeit begeistern möchte. Sie setzt sich dafür ein, dass die Millenniumsziele der Vereinten Nationen umgesetzt werden. Bis 2015 soll etwa weltweit die Armut halbiert werden. Es geht um Schulbildung für Kinder und ökologische Nachhaltigkeit.

Das ist alles ist nichts Schlechtes. Im Gegenteil, das alles ist gut und bitter nötig. Der Glaube hat nicht nur ein Herz, er braucht auch Hand und Fuß. Wir Christen haben wie unser Herr eine Liebe zu dieser Welt und tragen die Nöte dieser Welt auf unserem Herzen. Wir Apis teilen dieses Anliegen. Deutlich wurde dies etwa durch unseren Kongress „Teilen ist Leben" auf dem Schönblick oder durch die Aktionen des Landesjugendtreffens in die Stadt Schwäbisch Gmünd hinein. Keine Frage, Diakonie ist uns aufgetragen. Aber eines ist auch klar: Die Tat der Liebe kann nie das Wort des Evangeliums ersetzen.

Eine falsche Alternative

Manchmal wird hier eine Alternative aufgerissen, als käme es nicht mehr darauf an, zu lehren und zu evangelisieren, sondern vor allem zu handeln. Diakonie gegen Mission, Gesellschaftstransformation gegen Evangelisation – das sind falsche Alternativen. Denn was wir tun, kann nie das Zeugnis von Jesus Christus ersetzen. Die Tat der Liebe macht unser Wort auch nicht glaubwürdiger oder überzeugender. Gott überzeugt durch sein Wort selbst. Ja, wir brauchen mehr Diakonie, aber wir brauchen auch mehr Evangelisation.

Liebe zum Nächsten muss immer eine selbstverständliche Folge des Evangeliums in unserem Leben sein. Sie ist eine Frucht des Glaubens. Gerade als solche fragen wir nach ihr. Darum laden wir herzlich zum Freundestag am 3. März auf den Schönblick ein. Unser Anliegen ist es, von Herzen an Jesus Christus zu glauben und diesen Glauben mit Hand und Fuß zu leben.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Ihr

istockphoto © Edward Bock

So wie Jesus Christus uns besucht, so entsprechen unsere Besuche dem Auftrag, den wir von Jesus Christus erhalten haben.

Besuche: Der besondere Gottesdienst

Ein treuer Besucher war er wirklich nicht. Zu den Veranstaltungen kam er eher selten. Sicher: wenn er da war, war er auch gut gelaunt. Aber wenn er nicht gekommen war, fiel es leider nur wenigen auf. Daher hatte man es auch kaum gemerkt, dass er schon längere Zeit fehlte. Keiner konnte sich Vorwürfe machen. Aber enttäuschend war es dennoch: Für den, der weggeblieben war. Denn keiner fragte nach ihm. Enttäuscht waren auch die, die ihn erst nach einer längeren Zeit vermissten. Nicht nur, weil es ihnen zunächst gar nicht aufgefallen war, sondern auch, weil er ihnen gar nicht gesagt hatte, dass er in die Klinik musste. Es wäre eine traurige Geschichte geblieben, wenn es Jürgen nicht gegeben hätte! Würde ich ihn einen Seelsorger nennen, hätte seine Frau gelacht und er die Augen verdreht. Für einen Seelsorger hielt sich Jürgen gewiss nicht. Hätte ich Jürgen als Mitarbeiter beim Besuchsdienst gefragt, hätte er sofort abgesagt. Das seien nicht seine Gaben.

Aber dennoch hat Jürgen ihn besucht. Als er von der Krankheit erfahren hatte, war er vorbeigefahren und hatte niemanden anderes geschickt. Es war auf dem Heimweg nach seiner Arbeit, als er ihn besucht hatte. Statt im Stau zu stehen, hatte Jürgen bei ihm vorbeigesehen.

Er war nicht lange geblieben. Er hatte noch nicht einmal ein Geschenk dabei. Er war einfach kurz vorbeigekommen. Nach seinem Besuch stellte Jürgen etwas verwundert fest: Er fühlte sich durch den Besuch beschenkt! Das Gespräch war so intensiv gewesen. Ja, sie hatten über die Enttäuschung geredet, die Enttäuschung von beiden. Aber geteiltes Leid ist halbes Leid, und das gemeinsame Lachen tat auch einfach gut. Jürgen hatte danach gedacht, dass bei diesem Besuch sie beide Gott beim Dienen erfahren haben.

Ulrich Holland, Pfarrer,
Bad Teinach-Zavelstein

Das ist Besuchsdienst. Das muss keine Gruppe in der Gemeinde und Gemeinschaft machen, die sich dafür zuständig fühlt. Besuche zu machen ist eine grundlegende christliche Lebenshaltung. Ich schaue nicht weg, sondern ich sehe die Not des anderen, ich bemerke ihn und schaue nach ihm. Damit ist Besuchsdienst nicht, was eine Gemeinde oder Gemeinschaft „auch noch macht“, sondern was sie ausmacht.

Besuche entsprechen dem Wesen Gottes

Zacharias hatte das erkannt. Der Vater Johannes des Täufers bekennt, als er seinen kleinen Sohn auf dem Arm trägt und seine Sprache wiedergefunden hat: „Gelobt sei der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk“ (Lk 1,68). Ob sich Zacharias da an die ersten Besuche Gottes erinnerte? Damals im Garten Eden, als es am Abend kühl geworden war und unser HERR bei Adam und Eva vorbei geschaut hat (1Mo 3,8)?

Wir wissen es nicht. Aber wir dürfen gewiss sein: Wenn wir Besuche machen sind wir auf Gottes Spuren unterwegs. Denn dieser Dienst entspricht dem Wesen unseres Herrn.

Von diesem Wesen Gottes lesen wir noch an manch anderen Stellen in der Bibel:

- Beim Auszug aus Ägypten und der folgenden Wüstenwanderung wohnt Gott sogar unter seinem Volk. Sie haben für ihn die Stiftshütte gebaut, so dass der Ort seines Besuches für alle sichtbar ist (2Mo 25,8).
- Jesus Christus weckt in Nain einen jungen Mann vom Tod auf. Voller Ehrfurcht stellt das umherstehende Volk fest: „Gott hat sein Volk besucht“ (Lk 7,16).
- Die Menschen, die Jesus Christus besucht, könnten kaum unterschiedlicher sein:
  - Er kehrt beim reichen Zöllner Zachäus ein (Lk 19,5) und besucht so die wirtschaftliche Elite.
  - Jesus Christus wird mitten in der Nacht von Nikodemus besucht (Joh 3,2). Damit lässt Jesus für die religiöse Elite seine Tür offen. Auch das gehört zum Besuchsdienst, dass wir unsere Wohnungen für andere offen lassen.
  - Bei Petrus erleben wir sogar, dass er im Auftrag Jesu einen Besuch bei der verhassten weltliche Elite macht. Er geht zu dem römischen Hauptmann Kornelius nach Cäsarea am Meer (Apg 10,25).

Das ist das Wesen unseres Gottes: Er besucht uns Menschen!

Besuche entsprechen dem Auftrag Gottes an uns

So wie Jesus Christus uns besucht, so entsprechen unsere Besuche dem Auftrag, den wir von Jesus Christus erhalten haben:

- Mt 25,34-40: „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht“ (Vers 36).
- Mt 28,19: In seinen letzten Worten schärft Jesus das seinen Jüngern noch einmal ein: „Darum gehet hin.“ Macht euch auf den Weg, um die Menschen zu besuchen. Entsprechend dem barmherzigen Samariter beginnen wir mit unserem Nächsten.
- Jak 1,27: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen.“

Eine Gemeinschaft lebt genauso von Besuchen wie ein Hauskreis und eine Kirchengemeinde.

Das gilt sowohl für den Besuch, den Jürgen gemacht hat, für den Besuch von Einzelnen, als auch wenn wir eine Gruppe Mitarbeiter sind, die jemanden besuchen. Diese Aufgabe ist ein ganz besonderer „Gottesdienst“.

Anlässe zu Besuchen gibt es viele:

- Die Geburtstags- und Krankenbesuche sind die Besuche, an die wir wohl als erstes denken.
- Auch Einsamen kann unser Besuch gelten. Nach dem Tod meiner Großmutter lebte mein Großvater noch viele Jahre allein in seinem Haus in einer unserer Städte. Rief meine Mutter ihn abends an oder kam mein Vater bei ihm vorbei, dann hörten sie oft: „Du bist der erste Mensch, mit dem ich an diesem Tag gesprochen habe“.
- Wir können Besuche zum Jahrestag machen: Der 18jährige Sohn war vor einem Jahr ums Leben gekommen. Sein Vater erzählte, dass die alten Kumpels seines Sohnes den Vater am Jahrestag des Unfalls besuchten. Der Vater erzählte auch, dass am ersten Todestag ihn keiner der Christen vor Ort besucht hatte. Seitdem stehen in meinem Kalender auch die Jahrestage der Verstorbenen meiner Gemeinde.
- Wer schon oft umgezogen ist, weiß es zu schätzen, wenn am neuen Ort die neuen Nachbarn ihn freundlich begrüßen. Ein Besucher bei einem Neuzugezogenem kann ihm Tipps geben, wo man was einkaufen kann, wie man am besten zur Autobahn fährt und manch andere hilfreiche Anregungen.
- Ein sehr schöner Anlass ist auch die Taufe bzw. der Tauftag. So können bei einem Taufbesuchsdienst jeweils zum Jahrestag die Familien und der Täufling besucht werden, haben doch Eltern und Paten vor der Gemeinde versprochen, ihr Kind als Glied der Gemeinde Jesu Christi zu erziehen. Damit haben auch wir als Gemeinde Verantwortung übernommen.

Fortsetzung auf Seite 6

Zu den Menschen hinzugehen, sie zu besuchen, ist der Auftrag Gottes an uns. Damit werden wir zu Gottes Schaufenster in die Welt: An einem Schaufenster können wir vorbeischlendern. Wir können uns die Angebote anschauen, ohne dass wir gleich etwas einkaufen müssen. Eigentlich brauchen unsere Mitmenschen auch solche Schaufenster, um sich den Glauben an Jesus Christus anschauen zu können.

Darum sind wir Christen gefragt, zu den Menschen zu gehen und so Gottes Schaufenster für diese Welt zu werden. Denn wo erfahren die Menschen nach dem Konfirmanden- und Religionsunterricht sonst noch etwas über Jesus Christus, wenn sie nicht mehr Gottes Wort in Gottesdiensten zu hören bekommen? Besuchsdienst ist damit auch eine missionarische Angelegenheit, die dem Auftrag Gottes an uns entspricht.

Das Handwerkszeug für Besuche

Besuche machen kann jeder. Doch wir müssen uns dazu überwinden. Damit uns so ein Besuch leichter fällt, gibt es auch Tipps, sozusagen das „Handwerkszeug“, das zu einem guten Besuch verhelfen kann:

Das Anrufen

Jeder Besuch sollte vorbereitet werden. Das muss nicht immer ein Anruf bei dem Besuchten sein. Aber auch wir haben es meistens lieber, wenn wir vor Besuchen kurz aufräumen können. Gönnen wir das doch auch denen, die wir besuchen. Selbst Kranke und Einsame, die nicht mehr aus dem Haus gehen, freuen sich, wenn sie sich auf einen Besuch vorbereiten können.

Aber ein anderer „Anruf“ ist wichtiger: Der Anruf bei Jesus Christus, ein kurzes Gebet. Bei Besuchen sind wir unterwegs im Auftrag des Herrn. Wir wollen etwas von Gottes Herrlichkeit in die Wohn- und Krankenzimmer bringen. Das schaffen wir nicht aus uns. Da hilft uns Gottes Geist auf. Darum wollen wir uns im Gebet vor dem Besuch ganz Jesus Christus zur Verfügung stellen. So wie wir am Anfang eines Gottesdienstes für uns im Stillen beten, so wollen wir auch bei diesem ganz „besonderen Gottesdienst“, dem Besuch, Jesus Christus anrufen.

Sicher ist es auch hilfreich, sich selber innerlich auf einen Besuch vorzubereiten: Wer erwartet mich? Ein Schwerkranker oder eine schwerbeschäftigte Mutter? Was bringe ich mit: eine Karte? Eine Blume aus dem eigenen Garten? Eine Bibel? Taschentücher? Was will ich sagen? Diese kurze Zeit zur Vorbereitung eines Besuchs tut auch uns gut.

Das Ankommen

Der erste Eindruck ist immer der entscheidende Eindruck. Das gilt auch bei einem Besuch, selbst wenn wir schon oft in dieser Wohnung waren. Darum ist der erste Eindruck beim Ankommen wichtig:

- Wir betreten den Wohnraum nur, nachdem wir aufgefordert wurden.
- Wir stellen uns nicht nur vor, sondern sprechen auch unser Gegenüber mit Namen an.
- Zunächst verhalten wir uns zurückhaltend.

In dieser ersten Phase des Aufeinandertreffens führen wir sogenannte „solidarische Handlungen“ durch: gemeinsame Gesprächsinhalte werden gesucht, hier führt man den berühmten Small Talk über Wetter, die neuesten Nachrichten und die Kinderschuhe im Eingang. Hier ist es auch sinnvoll, eine Kleinigkeit zu übergeben, die wir mitgebracht haben. Hier können wir feststellen, wo gemeinsame Interessen bestehen.
Das Ankommen ist wichtig – auch für uns, damit wir bei dem Besuch ganz da sind und nicht noch mit Gedanken in der eigenen Familie, beim nächsten Besuch oder der Arbeit, die daheim liegt. Beim Ankommen und Small Talk sollte es aber nicht bleiben.

Das Salzsein

In dieser Phase des Gesprächs beginnen wir als Besucher das Gespräch zu prägen. Wir sagen, warum wir vorbeigekommen sind. Wir versuchen, die Beziehung zum Besuchten zu vertiefen. Wir bringen unser Thema ein. Wir wollen auch Salz sein. Wir wollen Jesus Christus ins Gespräch bringen. Wir wollen doch Gottes Schaufenster für unseren Nächsten sein.

Wie gelingt es uns, dass das Gespräch nicht oberflächlich endet, sondern wirklich eine „edle Würze“ in der Alltagssuppe wird?

- Wir dürfen im Stillen zu Jesus Christus beten und ihn um Gelegenheiten bitten.
- Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Am Abend nach dem Besuch können wir noch einmal überlegen, wo und wie man das Gespräch auf Jesus Christus hätte lenken können?
- Was könnten wir beim nächsten Mal besser machen?
- Manche Fragen kommen immer wieder. Auf manche Situationen können wir uns also auch vorbereiten, indem wir uns Antworten zu Recht legen. Allerdings müssen diese Antworten wirklich auch passen. Aber die Frage „Warum lässt Gott das zu?“ wird jedem, der Besuche macht, regelmäßig begegnen. Hier gibt es keine einfachen Antworten. Aber keine Antwort wäre eine fatale Antwort! Also können wir uns hier Gedanken machen.

Die Jahreslosung dieses Jahres ist sicher eine große Hilfe: Paulus, der Jesus bittet, doch vom Pfahl seines Fleisches erlöst zu werden, erhält die Antwort: „Lass Dir an meiner Gnade genügen. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2Korinther 12,9).
Achten sollten wir aber auch darauf, dass wir die Suppe nicht versalzen! Lieber einmal mehr schweigen, als zu billige Antworten geben. Wir sind Gast!

Das Zuhören

Bei Besuchen können Menschen mit ganz unterschiedlichen Gaben tätig werden. Das ist das Schöne an Besuchen. Hier können wir unsere Gaben einbringen. Eine Gabe, die jeder Hörende hat, ist das Zuhören. Wer hört heute noch zu? Wer ist heute noch bereit, sich die ganze Lebensgeschichte erzählen zu lassen? Auch das gehört zu Besuchen, dass wir zuhören, ohne gleich unsere Erfahrungen und unser Wissen einzubringen.

So wie wir Jesus im Gebet alles sagen dürfen, darf der Besuchte erleben, dass er uns wirklich alles sagen kann: wir behalten es für uns, wir bewegen es im Herzen, wie Maria die Worte, die ihr die Hirten gesagt hatten (Lk 2,19). So wichtig wie das Zuhören ist auch das Aufhören!

Das Aufhören

Das Aufhören will vorbereitet sein. Ein plötzlicher Abschied kann sehr kränkend sein. Darum sollte man das Ende seines Besuchs taktvoll ankündigen. Als Christen dürfen wir am Ende eines Besuches auch das Gebet anbieten. Das Gehörte können wir im Gebet aufnehmen. So wie wir daheim beten, beten wir auch hier für die anderen Menschen.

Hier sind wir Gläubige als Priester gefragt: Der Priester im Alten Testament tritt im Gebet vor Gott für seine Mitmenschen ein, so wie Abraham für die sündigen Menschen in Sodom und Gomorra. Menschen, die nicht mehr selber beten können, sind dankbar, wenn wir für sie beten. Das ist nicht einfach, da das Gebet doch eine intime Sache für das stille Kämmerlein ist.

Aber es ist segensreich, wenn wir für andere Menschen im Gebet eintreten. Darum beten wir wenn möglich am Ende des Besuches und auch in „unserem Kämmerlein“. Auf alle Fälle sollten wir darauf verzichten, etwas zu sagen, was wir nicht einhalten können. Wir dürfen nur dann sagen, dass wir bald wiederkommen, wenn wir es fest vorhaben. Wenn wir dann aber den Vorsatz nicht umsetzen können, sollten wir bald um Entschuldigung bitten.

Zum Schluss möchte ich noch einmal von Jürgen erzählen: Was war die Folge seines Besuchs? Sicher Freude bei dem, der besucht worden ist. Aber auch das Wissen: Wenn ich fehle, dann fällt es auf. Dann fehlt etwas. Außerdem hat Jürgens Besuch Mut ausgelöst: Mut, sich nach dem Klinikaufenthalt aufzumachen und wieder dabei zu sein: im Hauskreis, in der Gemeinschaftsstunde oder im Gottesdienst. Ja, vielleicht sogar Mut, auch selbst einen Besuch bei anderen zu machen. Denn Besuche machen Freude.

Wer im Glauben müde wird, der sollte Besuche machen. Denn Besuche sind ein ganz besonderer Gottesdienst (Jak 1,27). ■

Sonntag
4. März 2012

© Moritz Schaal

Jeremia 29,1-14

Für Gott vor Ort

Texterklärung

Wir befinden uns ungefähr im Jahr 598 vor Christus. Jeremia schreibt einen Brief an die nach Babylon verschleppten Jerusalemer Bürger. Die Verschleppten sind neben Ältesten und Priestern Menschen, die mit dem Kopf aber auch mit den Händen arbeiten konnten. Es war für diese Finanzfachleute, Maurer, Schmiede, Zimmerleute und Schreiner kein Zuckerschlecken, als sie sich plötzlich in einem fremden Land wiedergefunden haben. Hoffnungslosigkeit breitete sich aus. Keiner wusste, ob er die Heimat jemals wieder sehen würde. Und die Frage, wie man sich denn nun in diesem Land, in der Fremde, von Gott her gesehen, verhalten solle, konnte auch keiner beantworten. „Sollen wir uns einfügen oder deutlich absondern?“ Jeremia erhält von Gott den Auftrag, in einem Brief den Willen Gottes mitzuteilen.

Jochen Wolber, Pfarrer,
Aidlingen

Suchet der Stadt Bestes

Wäre Jeremia heute bei uns zu Gast, dann würde er im Auftrag Gottes Folgendes sagen: „Ihr lieben Schwestern und Brüder, bitte übernehmt auch Verantwortung für Euren Wohnort. Bringt euch ein, engagiert euch, hört damit auf, euch abzusondern.“ Es ist interessant, dass Gott zuerst bei den gläubigen Menschen seinen Finger in diesen wunden Punkt legt, wenn er sagt: „Suchet der Stadt Bestes.“ Der Aufruf Gottes richtet sich zuerst an die tief im Glauben verwurzelten Menschen in der Verbannung. Dieser Aufruf Gottes ist noch immer hoch aktuell, er trifft mich persönlich, auch wenn ich nicht in der Verbannung lebe, mir meinen Wohnort frei wählen kann.

Wir Christen gehören meist zu den Stillen im Lande. Wir machen uns dort rar, wo es außerhalb unserer Gemeinschaftshäuser und Kirchenmauern gilt, Verantwortung und bürgerschaftliches Engagement zu übernehmen: Im Verein, in der Feuerwehr, im Gemeinderat, in den freien Wohlfahrtsverbänden. Und oft engagieren wir uns nicht mal mehr am Wohnort in der Gemeinde oder Gemeinschaft. Uns fallen viele Dinge ein, die vor Ort nicht zum Besten stehen. Auch wenn es schwer und mühsam ist, Gott will, dass wir an dem Ort, wo wir leben, wo wir Tür an Tür mit den Menschen leben, der Stadt Bestes suchen.

Kinder Gottes haben eine große Verantwortung für die Welt außerhalb der Kirchenmauern. Es gab mal eine Zeit, da haben Christen und vor allem Pietisten in den Dörfern und Städten ganz arg viele Dinge gefunden, die nicht zum Besten gestanden sind. Und sie haben gehandelt. Der CVJM ist entstanden, weil sich keiner um die jungen Männer kümmerte. Lassen Sie uns ganz praktisch überlegen, wo können wir vor Ort ganz praktisch der Stadt Bestes suchen.

Verlasst Euch ganz auf Gottes Wort

Jeremia warnt davor, dass sich die Verbannten nicht von Wahrsagern und Propheten betrügen lassen sollen. Die Gläubigen sind aufgerufen, sich ganz in die Gesellschaft einzufügen und sich zu engagieren. Aber an einer Stelle gilt es, sich abzusondern. Lasst euch nicht auf falsche Propheten ein. Haltet euch an mein gnädiges Wort. Hier ist es das gnädige Wort, dass die Kinder Israels nach 70 Jahren zurückkehren dürfen. Heute in unserer Situation ist es das gnädige Wort des Evangeliums: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter Ihnen.“ Egal, wie wenige Christen sich noch vor Ort treffen: Lasst euch nicht durch falsche Propheten entmutigen, die heute lauter denn je in unsere Herzen rufen: „Es lohnt sich nicht mehr, gebt auf, Ihr seid zu wenige, Ihr seid zu alt.“

Lasst euch nicht durch falsche Propheten entmutigen, die heute lauter denn je in unsere Herzen rufen: „Es lohnt sich nicht mehr, gebt auf, Ihr seid zu wenige, Ihr seid zu alt.“

Vergesst Gott nicht!

Gott spricht durch den Mund Jeremias: „Ihr lieben Menschenkinder, wenn Ihr Gott von ganzem Herzen suchen werdet, so wird er sich finden lassen.“ Ich finde Gott in meinem Alltag, in meinem Leben dann, wenn ich das Gespräch zu ihm suche. Wenn ich durchhalte, wenn ich beginne, Gott als Herrn der Welt und Herrn meines Lebens zu akzeptieren. Gott möchte, dass ich ihn und seinen Sohn Jesus Christus in meinen Alltag einbeziehe, im Gebet mit ihm ganz natürlich und offen rede, in den Gottesdiensten und Bibelstunden auf sein Wort höre und in der Gemeinschaft mit meinen Schwestern und Brüdern lebe. Gottes Zusage gilt noch immer: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, dann will ich mich von euch finden lassen.“ Gerade an dem Ort, an dem wir wohnen, leben und arbeiten. „Denn, wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Suche ich, suchen wir geistlich gesehen der Stadt Bestes vor Ort?
- Wo gibt es für mich, für uns vor Ort Möglichkeiten ganz natürlich und unverkrampft als Christen mitzumachen und uns einzubringen?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine Anspielszene zur Situation der Israeliten in Babylon.
- zu V. 7: Wir schneiden Häuser aus Papier oder Karton aus und schreiben die einzelnen Worte von V. 7 darauf („Suchet der Stadt Bestes … und betet für sie zum Herrn“). Sie sollen sortiert und als „Straßenzeile“ zusammengesetzt werden. → Was können Christen heute dazu beitragen, dass es einer Stadt gut geht?

Lieder: FJ III 11, 303, 312 (346), 359, 364, 379, 480

Sonntag
11. März 2012

Matthäus 5,1-12

Hört, wen Jesus glücklich preist!
Grundlinien der Königsherrschaft Gottes

Einführung in die Bergpredigt

Mit Kapitel 5 beginnt im Matthäus-Evangelium ein neuer, großer Abschnitt: Es geht um das Heilswirken Jesu
- in seinen Worten (Bergpredigt Kap. 5-7)
- und durch seine Taten (Kap. 8+9)

Die Bergpredigt gehört zu den bekanntesten Bibeltexten überhaupt: Viel zitiert, auch in Reden und Grußworten gebraucht und missbraucht, verehrt und bekämpft. Es liegt alles daran, dass wir sie richtig verstehen. Deshalb einige Grundlinien vorab:

Otto Schaude, Bischof,
Reicheneck/Omsk

- Es geht um die Königsherrschaft Gottes. Jesus ist der Immanuel – der „Gott mit uns“ (Mt 1,23) in Person. Sein Ziel ist es, das Himmelreich den Menschen nahezubringen (4,17). Mit ihm ist eine neue Zeit angebrochen, in der ganz andere, nämlich göttliche Massstäbe gelten (V. 20). Jesus will die inneren Gesetze und Ziele der Königsherrschaft Gottes klar machen. Sie sind geprägt durch die Liebe. Das ist bereits in Jesus Wirklichkeit und wird sich durch die Herrschaft Jesu ausbreiten.
Die Bergpredigt ist deshalb auch eschatologisch zu verstehen.

- Die Bergpredigt ist also die „Regierungserklärung“, die Jesus persönlich so vorgelebt hat – als Anschauungsunterricht für seine Nachfolger, jedoch nie umzusetzen ohne den Geist und die Kraft des Bergpredigers, ohne Christus.

- So will die Bergpredigt für uns nicht nur ein interessantes Gedankengebäude sein, sondern sie will uns persönlich ansprechen und die Gemeinschaft mit Jesus verstärken. Sie wird missbraucht, wenn man einzelne Worte herausnimmt und damit sein eigenes Denken bestätigen möchte.

- Es ist eine Jüngerrede. „Seine Jünger traten zu ihm, und er lehrte sie ...“ (vgl. Lk 20,6a). Diejenigen, die später das Volk lehren sollen (Mt 28,19.20), sollen zuerst hören. Jesus geht deshalb mit seinen Jüngern in die Stille, denn schon in der Anfangszeit seines Wirkens ging es recht betriebsam und laut zu (4,23-25). Die Bergpredigt recht hören erfordert Konzentration und Stille.

- Sie ist nur durch Nachfolge zu verstehen. Voraus geht die Berufung (4,18-22). Jesus ruft heraus aus der Welt. Die Jünger haben alles verlassen - was kommt nun auf sie zu? Nach dem (ersten) Schritt in *die* Nachfolge folgen nun die ersten Schritte in *der* Nachfolge. Es geht konkret um den gelebten Glauben. Das macht Jesus am Schluss noch einmal deutlich: 7,24-27.

- Es ist eine konzentrierte Christusoffenbarung. „Die Jünger traten zu *ihm*“ - zu Jesus. Voraussetzung für alles Verstehen ist: zu *Ihm* kommen und auf *Ihn* hören. Die Bergpredigt hören heißt: Den Bergprediger hören, *Ihm* begegnen. Hier begegnet uns der „Zweite Adam“ (Röm 5,12-19).
Hier sehen wir, wie Gott den Menschen eigentlich gedacht hat. Die Bergpredigt ist nur christologisch zu verstehen.

Auslegung zur Bergpredigt

Glücklich zu preisen sind ...

Ob Jesus bewusst an der Prophetie Jesaja 61,1-3 anknüpft, deren reale Erfüllung jetzt durch ihn geschieht? Deutlich wird: Die Bergpredigt beginnt mit dem Zuspruch, mit Verheißungen. Zugleich wird deutlich, dass Zuspruch und Anspruch in der Nachfolge Jesu zusammengehören. Alles ist reines Geschenk - und doch mit deutlichen Konsequenzen für mein Leben verbunden (sanftmütig, Friedensstifter ...). Es ist ein „Lockruf in die Nachfolge“ (Gerhard Maier).

„Selig“ kann auch übersetzt werden mit „Glücklich“ oder „Glückselig“, „Gratuliere“. „Wohl dem“ wird es im AT benannt (z.B. Ps 1 u. 84). Es ist der Ausdruck für höchstes Glück und Freude. Es bedeutet, am Heil Gottes teilhaben (F. Grünzweig), „für wen das Leben gelingt, welches Leben zum Ziel kommt und welchen Menschen der Segen Gottes in besonderer Weise gilt“ (S. Kern). Jesus benennt Nöte und Mängel - und ihre Lösung.

Und das alles kurz und bündig. Kürzer geht es nicht. Es betrifft unsere Gegenwart, aber auch die Zukunft: Irdische Segnungen, aber auch die Perspektive weit über das irdische Leben hinaus. Beides liegt hier ineinander.

Alle Seligpreisungen enthalten drei Elemente:
a) den Segensruf
b) die Bezeichnung der Empfänger
c) die göttliche Gabe.

.... die da geistlich arm sind

Das bedeutet: Sowohl seine innere Armut und Bedürftigkeit sehen als auch die totale Abhängigkeit von Gott. „Wir sind Bettler, das ist wahr.“ (Luther) Die innere Haltung der Demut, des sich Zurücknehmens. Es ist das Niedrigsein wie ein Kind (Mt 18,2-4); das Gegenstück zur Haltung der Pharisäer (Lk 18,11.12; vgl. V. 20). Wir sind ganz und gar auf Gottes Geist angewiesen; „nichts hab ich zu bringen, alles, Herr, bist du“. Die Verheißung: Wir empfangen das volle Heil in dieser Haltung. Es ist totales Geschenk - wie alle Verheißungen der Seligpreisungen: weder angeboren noch durch Geld oder menschliche Anstrengung zu erwerben.

.... die da Leid tragen

Alle „Mühseligen und Beladenen“ dürfen zu Jesus kommen - doch dieses Leid beschreibt das Leidtragen über die Sünde und über ihre Folgen. „Das ist das tiefe Herzeleid, wenn über die Sünde die Seele schreit ...“ (Phil.liederbuch, Nr. 250). Ein Anschauungsbeispiel haben wir an David in Ps 51.

Leid hat mit Tränen zu tun: Tränen über die Gottesferne und über die Sünde, die das Elend in diese Welt und in mein Leben bringt. Deshalb kommt kein Erlöster in der Ewigkeit ohne Tränen an (Offb 7,14; 21,3).

Leid hat aber auch mit Trost zu tun: Trost ist weit mehr als ver-trösten; der göttliche Trost ist eine reale Kraft, die trägt und Zuversicht schenkt für die Zukunft.
Deshalb haben wir einen Gott des Trostes, und deshalb gilt jetzt Ps 34,19; Jes 57,15; 2Kor 7,10; Röm 5,1. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.“ (Ps 126,5)
Deshalb ist der Hl. Geist auch der Tröster (Joh 14,16ff.).

Fortsetzung auf Seite 12

.... die Sanftmütigen

Das erinnert an den Heilandsruf „Ich bin sanftmütig.“ (Mt 11,29). Das Wesen Jesu ist angesprochen. Der Sanftmütige kann warten und Unrecht ertragen. Er schlägt nicht um sich, sondern überlässt es Gott, der da recht richtet (vgl. Ps 37,7). Von solcher geistlichen Sanftmut geht eine Macht aus; sie überwindet Menschen. Ein Beispiel ist Isaak in 1Mo 26,15ff. Der Begriff „Lindigkeit“ (Phil 4,5) oder „Milde“ gehört dazu.

„Das Erdreich besitzen“ - eben nicht durch den Weg der Gewalt oder Revolution - ein vielfach begangener Irrweg. Es ist der von Jesus gezeigte göttliche Weg zum Herrschen: „Darum hat ihn auch Gott erhöht.“ (Phil 2,9). Hier wird die Zukunftsbezogenheit der Verheißung sehr deutlich.

.... die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit

Das biblische Grundwort „Gerechtigkeit“ meint nicht das politische Verständnis unserer Tage, sondern dass Gott zu seinem Recht kommt: in meinem Leben und in der Welt. Es ist die Sehnsucht nach dem messianischen Reich (Mt 6,33), denen diese Welt nicht genug ist, sondern die himmlisches Brot brauchen. Hunger und Durst drücken in der Bibel die tiefste menschliche Sehnsucht aus: Ps 42,2-3; 63,2; 143,6; 1Petr 2,2. Zugleich ist das „Sattwerden“ ein Grundthema der Bibel: Wie wohltuend für den Menschen und zugleich Gottes grundlegender Wille.

Christus ist unsere Gerechtigkeit. In seiner Gegenwart werden wir satt (Joh 4,14; 7,37; vgl. Ps 17,15; 36,9). Er ist das Brot des Lebens (Joh 6,35). Und wieder ist es ein reines Geschenk: Der Durst wird von Jesus gestillt - umsonst! (Offb 22,17).

.... die Barmherzigen

Barmherzigkeit ist Gottes Wesen (Ps 103,8; Kla 3,22). Sie wird verkörpert durch Jesus Christus (Tit 3,5). Dieser verdeutlicht es markant am Beispiel des barmherzigen Samariters (Lk 10). „Darum seid barmherzig, weil euer Vater im Himmel barmherzig ist.“ Die (oft) unbarmherzigen Frommen sind hier betroffen (V. 20). Wir sitzen hier alle im Glashaus. Es geht um die liebevolle Zuwendung zu dem, der sich in einer besonderen Not befindet, durchaus auch in einer geistlichen Not.

Es geht um die Fähigkeit, Gott und seine Wege mit uns richtig erkennen zu können; um „erleuchtete Augen des Herzens“.

Es ist jedoch nicht nur eine Gesinnung, sondern ein Tun. Wir beachten die Linie der Schrift: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“ (Röm 13,10). In dieser Seligpreisung wird deutlich, dass diese göttliche Art demjenigen Menschen, der sie weitergibt, selbst tiefe Erfüllung schenkt. Und: Er wird es selber erfahren (Spr 19,17). Wir beachten auch, dass Jesus deutlich das Gegenteil anspricht (Mt 18,35). So wichtig ist ihm die Barmherzigkeit.

.... die reines Herzens sind

Es geht um die Fähigkeit, Gott und seine Wege mit uns richtig erkennen zu können; um „erleuchtete Augen des Herzens“ (Eph 1,18). Für solches Sehen ist nicht der Verstand, sondern das Herz, das ungeteilt auf Gott ausgerichtet ist, das Organ. Reinheit des Herzens bedeutet: Befreit von der Sünde, die uns blind macht (Jak 4,8). Es ist schon vielfach ein Thema im AT (Ps 24,3-5; 51, 12-13) und die Sehnsucht der Männer Gottes (Mose: 2Mo 33; David: Ps 16,8). Wir dürfen jetzt schon in Christus den Vater sehen (Joh 14,9): Sein Wesen, seine Liebe, seine Treue. Gott in seiner Vollendung zu schauen - welch eine Verheißung, welch ein Glück (1Joh 3,1-2)!

.... die Friedfertigen

Es geht nicht um passives Erdulden des Unfriedens, sondern um ein aktives Handeln: „Sucht den Frieden und jaget ihm nach“ (Röm 12,18; Hebr 12,14). Versöhnung wächst nicht von allein, sie muss „gestiftet“ werden. Der Hintergrund: Gottes Ziel ist zutiefst Friede (Lk 2,14). Das ist Gruß und Gabe des Auferstandenen an seine Jünger: „Friede sei mit euch“. Jedoch meint das hebräische „shalom“ mehr als einen Nicht-Krieg.

Es geht zutiefst um Harmonie und inneren Zusammenklang. Das ist Gottes Ziel mit der Menschheit. Deshalb geht es in der Königsherrschaft Jesu immer um Versöhnung und Vergebung. Lk 2,14 schildert die Voraussetzung: Zuerst Gott ehren - dann wird auch Friede einkehren.
Friedfertig sind die durch Christi Blut mit Gott versöhnten Menschen (2Kor 5,19-21; Röm 5,1). Dieser Friede Gottes (Phil 4,7) ist ein Generalkennzeichen der Gotteskindschaft.

Friedfertig sind die durch Christi Blut mit Gott versöhnten Menschen.

.... die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten

Bedeutend ist, dass die Verfolgung ebenfalls von Jesus aufgenommen wird. Manche sehen es als „Anhängsel“, aber nach hebräischem Denken wird das Wichtigste (!) gerne an den Schluss gerückt. Dass sogar zwei von neun Seligpreisungen sich damit beschäftigen, wirft ein Licht auf die hohe Bedeutung des „Leidens um meinetwillen“ in der Beurteilung Jesu, auch dadurch, dass die letzte Seligpreisung sich als direkte Anrede Jesu an die Jünger abhebt. Er zeigt, dass Verfolgung ein grundsätzliches Zeichen der Nachfolge ist und Bedeutung hat für Zeit und Ewigkeit (V. 12), sowohl für Israel (Hinweis auf die Propheten) als auch für die Gemeinde Jesu (vgl. Mt 24,9), also für das Gottesvolk des Alten und Neuen Bundes insgesamt. Dabei macht Jesus deutlich: Es ist kein höchst bedauerliches Unglück, sondern ein freudiger Klang bestimmt die letzte Seligpreisung.

Praxishilfen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir hören oder singen das Lied „Der Traum vom Glück“ (s. gleichnamige CD; Noten im Begleitheft „Ich lebe gern“ oder im Internet unter www.ich-lebe-gern.info/lebenslieder.html) und tragen zusammen: Was versteht man im Allgemeinen unter Glück? Wir schreiben die Begriffe auf bunte Luftballons und fassen sie wie zu einem Strauß zusammen. → Jesus erklärt hier seinen Jüngern, was echtes Glück bedeutet – auch gegen den Augenschein.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de finden sich die Seligpreisungen jeweils in zwei Teilen, so dass sie wie beim Memoryspiel zusammengesetzt werden können.
- Es ist wenig sinnvoll, alle Seligpreisungen gleichermaßen zu besprechen; es empfiehlt sich, Schwerpunkte zu bilden. Das ist abhängig von der Zusammensetzung der Zuhörerschaft.
- Wichtig wäre, die Seligpreisung zu besprechen, die am wenigsten im Trend unserer Tage liegt, z.B. Vers 5 oder 8.
- Weiterführende Gedanken und Hilfen in „Ich lebe gern“ von Steffen Kern, S. 185 ff.
- Seligpreisungen bitte auswendig lernen!

Lieder: FJ III 11, 264, 427, 438 (390), 446 (414), 713, 723

© medienREHvier.de / Anja Brunsmann

Sonntag
18. März 2012

Matthäus 5,13-20

Glaubhaft leben ...

Texterklärung

Wie bei allen anderen Gleichnissen geht es hier darum, den Vergleichspunkt für unser Leben zu finden. Das Salz konnte in der damaligen Zeit tatsächlich an „Kraft verlieren“. Am Toten Meer wurde Salz gewonnen, das mit Gips, Resten von Pflanzen oder ähnlichem durchmischt war. Lagerte es zu lange, verlor es seine Salzkraft und wurde auf die Straße gekehrt wie Sand. Im zweiten Teil unseres Textes macht Jesus klar, dass er sich zum Gesetz stellt – er selbst ist die Erfüllung des Gesetzes - ohne ihn können wir nicht vor dem Gesetz bestehen.

Esther Knauf, Landesreferentin
für Jugendarbeit ‚Ilshofen

Christsein mit Geschmack

Salz, damals wie heute ein unentbehrliches Lebenselixier – erfüllt es nicht mehr seine Funktion, soll es weggeworfen werden. So wie die Jünger Jesu zur damaligen Zeit unentbehrlich waren für die damalige Gesellschaft, sind wir es heute für unsere Gesellschaft, für unsere (nichtchristlichen) Freunde, für die Nachbarschaft, ja, für meinen Ort oder meine Stadt. Wie sollen die Menschen von Gott erfahren, wenn nicht von uns? Jesus traut uns zu, dass wir Christen das Leben der Menschen auf dieser Welt heller machen, indem wir mithelfen, dass Menschen das eigentliche Ziel aufleuchten sehen: Leben mit ihm in seinem Reich.

„Du bist das Salz der Erde, vielleicht nur ein kleines Körnchen, aber auch dieses Krümelchen wird man schmecken.“

Leuchten!

Licht – das vieles sichtbar macht und das Gegenteil von Finsternis. In der Bibel kommt der Begriff „Licht“ über 2.000 Mal vor: Gott ist Licht (z. B. Jes 60,19; 1.Joh 1,5), Jesus ist das Licht (Joh 8,12) und fordert uns auf, im Licht zu leben und zu Kindern des Lichts zu werden (Joh 12,36; 1.Joh 1,7). Für Jesus ist jeder Christ wie ein Lichtpunkt, der mit seinem Licht die Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit dieser Welt heller machen kann.

Nicht verstecken!

Salz und nicht Zuckersirup - Licht und keine indirekte Beleuchtung. Das, was Jesus uns hier zuspricht, ist nicht zu unserem eigenen „Vergnügen“ gedacht. Wir sind nicht nur für uns selbst Salz und Licht! Wird Salz in Wunden gestreut, brennt es, es tut weh, aber es reinigt die Wunde, damit sie heilen kann. Das Licht zeigt den Weg und bewahrt vor Gefahren. Das ist unsere Aufgabe – und nur mit Gottes Hilfe kann sie gelingen!
Du bist das Salz der Erde, vielleicht nur ein kleines Körnchen, aber auch dieses Krümelchen wird man schmecken.
Du bist das Licht der Welt, vielleicht nur ein kleiner Funke, aber er erhellt ein Stückchen Weg eines anderen.
Du bist ein Teil der Stadt auf dem Berge, vielleicht nur ein kleines Häuschen, aber eine Zuflucht für so manchen.

Nur die Liebe zählt ...?!

Fast alle revolutionären Führer lehnen vergangene, traditionelle Ordnungen ab - nicht Jesus. Er fordert sogar, das Gesetz Moses zu erfüllen. Er besteht darauf, dass das komplette Gesetz erfüllt wird. Das Jota - der kleinste Buchstabe im griechischen Alphabet, ein kleines Zeichen, das dazu dient, zwei Buchstaben voneinander zu unterscheiden, wie sich im Deutschen z. B. E und F nur durch einen kleinen Strich unterscheiden.

Das Gesetz zeigt Menschen ihre Sünden und treibt sie zu Gott, um bei ihm Vergebung zu suchen. Gottes Gerechtigkeit fordert, dass die Strafe für die Sünde bezahlt wird. Deshalb kam Jesus in diese Welt und starb stellvertretend für uns schuldige Gesetzesbrecher, obwohl er selbst sündlos war. Er schob das Gesetz nicht einfach zur Seite, sondern erfüllte es vollkommen.
Der, der auf Jesus vertraut, steht nicht länger unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade (Röm 6,14). Trotzdem ist ein Christ nicht gesetzlos, aber das Verhalten wird nicht aus Angst vor Strafe verändert, sondern aus Liebe zu seinem Retter.
Jesus sah voraus, dass Menschen immer wieder Gottes Gebote umgehen und wegdiskutieren wollen und trotzdem bekommen solche Menschen Einlass in den Himmel - zum Eintritt ins Reich Gottes reicht der Glaube an Christus, aber die Stellung in Gottes Reich wird von Gehorsam und Treue hier auf Erden bestimmt.
Schriftgelehrten und Pharisäern ging es oft mehr um die äußere, rituelle Reinheit, anstatt um die innere durch die Annahme seines Sohns als Retter (2Kor 5,21).
Auch heute noch fällt es uns oft schwer mit der Spannung zwischen dem Gesetz und „nur die Liebe zählt” klarzukommen und nicht auf einer Seite vom Pferd zu fallen!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie können wir für die Menschen in unserem Umfeld zu Salz und Licht werden?
- Ist uns die Spannung zwischen der Liebe und dem Gesetz bewusst? – Wie wirkt sich das in unserem Leben aus?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir verteilen zu Beginn jedem Kind eine Taschenlampe und ein Stichwort aus dem Text. Dann wird der Raum verdunkelt. Beim Lesen des Textes (V. 13-16) darf jedes Kind bei seinem Stichwort die Taschenlampe anknipsen. So wird es immer heller im Raum. → Wo wir mit Jesus leben, sind wir wie ein Licht, das anderen den Weg zu Jesus weist.
- zu V. 13: Wir backen ein Brot ohne Salz. Jeder darf ein Stück probieren und kundtun, wie es schmeckt und was fehlt. Mit Salz schmeckt es deutlich besser! → Jesus sagt: Christen sind das Salz der Erde. Was bedeutet das? – Salz kann auch unbrauchbar werden. Was hilft uns, für Jesus brauchbar zu bleiben?
- Wie wäre es, einmal in völliger Dunkelheit die Auslegung zu beginnen und dann eine Kerze anzuzünden?
- Ein Geschmackstest: 3 verschiedene Kartoffelpürees im Test: das erste ist völlig ohne Gewürze, das zweite mit etwas Muskat, das dritte ist das „perfekt“ gewürzte mit Salz und Gewürzen. Nun darf getestet werden, welches schmeckt am besten?

Lieder: FJ III 11, 434, 543

Sonntag

25. März 2012

Matthäus 5,21-32

Gerechtigkeit durch Jesus

Texterklärung

In diesen Versen der Bergpredigt beginnt Jesus mit seiner Erklärung von einzelnen der 10 Gebote. Die Gebote aus dem AT kann Jesus bei seinen Hörern als bekannt voraussetzen. Jeder Jude kennt mit 12 Jahren als Sohn des Gebotes die wichtigsten Gebote aus dem AT. Warum Jesus ausgerechnet mit dem 5. Gebot beginnt? Morde waren in Jerusalem höchst selten. Vielleicht will Jesus gerade daran verdeutlichen, dass auch dann, wenn die Gebote eingehalten werden, ein Mangel an Gerechtigkeit bleibt. Die betonte Voranstellung des „Ich aber sage euch" in Vers 22 ist revolutionär. Was maßt sich Jesus hier an? So wird die erste Reaktion eines jüdischen Hörers gewesen sein. Unvorstellbar, dass sich einer über die Gebote des AT stellt. Ist Jesus ein zweiter Mose?

Traugott Messner, Pfarrer,
Schönaich

Woher nimmt er die Autorität, ein neues Gesetz aufzustellen? Bei genauem Betrachten ist dieses Aber von Jesus aber kein Aber des Gegensatzes, sondern ein Aber der Enthüllung. Im „Ich aber sage euch" liegt die indirekte Offenbarung von Jesus als Gottessohn. Der Sinn dieser Worte ist also „als Messias aber sage ich euch". Jesus ist weit entfernt davon, diese Gebote aufzuheben. Im Gegenteil, er verschärft sie, um damit zu sagen, nicht erst, wenn ihr mordet, seid ihr nicht gerecht, sondern schon wenn ihr zürnt. Eure Gerechtigkeit (nämlich die der Zuhörer) ist eine scheinbare, ich will euch eine bessere geben. Darauf zielt die Bergpredigt im Ganzen ab, vgl. Mt 6, 33.

In derselben Weise macht es Jesus mit dem 6. Gebot. Wurde das 5. Gebot zurzeit von Jesus in Jerusalem kaum übertreten, ist beim 6. Gebot das Gegenteil der Fall. Gegen das 6. Gebot haben die Zeitgenossen von Jesus am meisten verstoßen. Auch hier tritt Jesus parallel zum 5. Gebot für eine deutliche Verschärfung ein; nicht erst der Ehebruch selbst, sondern schon die Begierde dazu, stellt eine Übertretung dieses 6. Gebotes dar. Die Aussage von Jesus ist wie beim 5. Gebot, der Mensch kann die Gerechtigkeit nicht selber herstellen, er ist angewiesen auf die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit Gottes, ob die Gebote gehalten werden oder nicht.

Dass die Zuhörer von Jesus damals und auch wir heute zu Übertretern des 5. Gebotes werden, ist unwahrscheinlich. Diesem 5. Gebot gegenüber fühlen wir uns überlegen, denn das ist ja ganz klar, dass wir nicht töten. Allerdings wird das im Kriegsfall doch sehr schnell zu einer ernsthaften Frage. Wie viele Soldaten aus früheren Kriegen als auch aus aktuellen militärischen Einsätzen wie zum Beispiel in Afghanistan sehen sich mit diesem Gebot konfrontiert, wie sollen sie sich verhalten?

Und gehört zum 5. Gebot nicht auch das Töten im Mutterleib? Auch wenn unsere laxe Gesetzeslage zur Abtreibung das anders sieht! In der Erläuterung, viel mehr in der sogenannten Enthüllung des Gebotes durch Jesus wird der Zuhörer auch diesem Gebot gegenüber aus seiner Selbstsicherheit sofort herausgeholt. Keiner, nicht ein einziger, kann sich der Auslegung des Gebotes von Jesus entziehen und immer noch sagen, dieses Gebot geht mich nichts an, ich töte doch nicht. Eine Selbstrechtfertigung ist keinem Menschen mehr möglich, da der empfundene Zorn dem Bruder gegenüber schon eine Übertretung dieses Gebotes ist. Jesus sucht bei uns Selbst- und Sündenerkenntnis.

„Letzten Endes schafft es keiner, an diesem Gebot nicht zu scheitern, es bleibt nur das Gericht oder wie er hier sagt, das Gefängnis."

„Nur durch Jesus als Gottes Sohn bekommen wir letzten Endes die Gerechtigkeit, mit der wir vor Gott bestehen können, auch wenn wir an den Geboten schuldig geworden sind."

Es ist eine Scheinheiligkeit, vor dem Altar mit Gott ins Reine zu kommen, aber mit seinem Bruder oder der Schwester vor Ort nicht versöhnt zu sein, zumindest nicht die Versöhnung zu suchen. Die Beziehung zu Gott muss sich auch auf den Mitmenschen auswirken. Jesus spricht sehr deutlich in diesen Worten. Letzten Endes schafft es keiner, an diesem Gebot nicht zu scheitern, es bleibt nur das Gericht oder wie er hier sagt, das Gefängnis. Bezahlen, um dort wieder herauszukommen, kann ein Mensch nicht, das konnte nur Jesus selbst, aber er hat für uns bezahlt, das ist der Weg in die Freiheit. Darauf zielt Jesus mit dieser Enthüllung der Gebote ab.

Die Gebote machen uns deutlich, wir können ihnen aus uns selbst heraus nicht gerecht werden, uns bliebe nur das Gefängnis oder das Gericht. Nur durch Jesus als Gottes Sohn bekommen wir letzten Endes die Gerechtigkeit, mit der wir vor Gott bestehen können, auch wenn wir an den Geboten schuldig geworden sind.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Kann ich von mir behaupten, diesen Geboten entsprechend zu leben?
- Wann gehe ich Kompromisse ein? Warum?
- Wäre es manchmal nicht ehrlicher und deshalb auch besser, nicht vor den Altar zu treten, sprich zum Abendmahl zu gehen, wenn ich mich mit meinem Bruder oder der Schwester nicht versöhnt habe, zumindest es nicht versucht habe?
- Setzt mich die Auslegung der Gebote durch Jesus nicht noch viel mehr unter Druck als die Gebote des AT´s?
- Was ist das Evangelium an dieser sogenannten Enthüllung des Willens Gottes durch Jesus in der Bergpredigt?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 21-26: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Anspiel zum Thema „Versöhnung".

Lieder: FJ III 11, 285, 324, 336, 348, 583 (412)

Der Schönblick lässt grüßen!

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat:“ 1Petr 4,10

Liebe Freunde hin und her im Land,

der Schönblick ist wie ein Aushängeschild für die Apis, selbstbewusst, missionarisch, christozentrisch. Als geistliches Zentrum der Apis vor fast 100 Jahren erbaut, lässt sich eine Segensspur durch viele Jahrzehnte verfolgen. Mit der Erweiterung in den letzten Jahren stehen uns ganz neue Möglichkeiten zur Verfügung. Große Konferenzen und Tagungen, die übers „Ländle“ hinaus Bedeutung haben, finden hier statt. Und dennoch ist auch der Gast willkommen, der einfach nur Urlaub machen möchte.

Es lohnt sich immer wieder einmal, das Jahresprogramm zur Hand zu nehmen, auch als Gebetshilfe. Der Segen des Schönblicks ist der Segen des Landes. Die Arbeit hier vor Ort ist nicht denkbar ohne die vielen Unterstützer und Beter, ohne die, die auch einmal praktisch Hand anlegen, Reparaturen und Renovierungen durchführen. Begabte Handwerker finden auf dem Schönblick immer etwas zu tun. Der Schönblick ist eben auch ein Gemeinschaftswerk. Der Schönblick ist Ausdruck dessen, was wir in 1Petr 4,10 lesen: Er dient den Menschen im Land und die Menschen im Land dienen dem Schönblick. So herrscht ein Geben und Nehmen und so soll es auch sein!
Warum nicht wieder einmal ein paar Tage auf dem Schönblick die Seele baumeln lassen, den Leib verwöhnen und geistlich dabei auftanken?

Heinrich Kaufmann (Mitglied im Leitungskreis)

Es hat uns selbst überrascht!

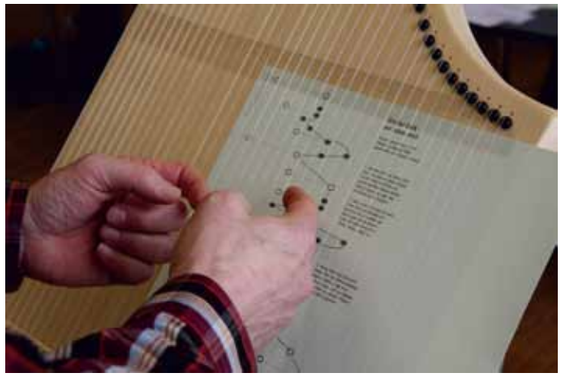
Die Entwicklung rund um die Veeh-Harfe war und ist erstaunlich. Aus kleinen Anfängen unter Ernst Fuhr hat sich eine richtige Bewegung Bahn gebrochen. Immer mehr Menschen kommen zu uns, um die Veeh-Harfe kennen und spielen zu lernen. Gemeinden entdecken die diakonischen und missionarischen Möglichkeiten, die sich mit diesem Instrument bieten. Gerne beraten wir sie, wie sie mit der Veeh-Harfe missionarische Gemeindearbeit verfolgen können.

Größere Einrichtungen der Altenhilfe/-pflege bitten uns, für Mitarbeiter Schulungen durchzuführen, weil sie vor Ort erleben, wie hilfreich die Veeh-Harfe am Dienst für und mit den alten Menschen ist.

Sogar Wunder durften wir schon mit diesem Instrument erleben. So hat eine Sängerin, die nach einer OP ihre Stimme verloren hatte, unter dem Veeh-Harfen-Spiel ihre Stimme wieder bekommen. So entspannend wirkt diese zarte Musik.

In einem Seminar hatten wir einen Jungen mit ADHS-Syndrom. Er konnte selbst beim Essen nicht 5 Minuten sitzen bleiben. Im Seminar aber war es für ihn überhaupt kein Problem, 45 Minuten am Stück an seiner Harfe zu sitzen und mitzuspielen. Die ihn begleitende Mutter war darüber völlig überrascht.

Die diakonische Dimension dieses Instrumentes ist nicht zu unterschätzen. Viele Veeh-Harfenspieler im Land musizieren eben nicht nur sich selbst zur Freude. Sie besuchen Alte und Kranke, sie finden sich auf Palliativ-Stationen und in der Hospiz-Arbeit. Wir selbst haben bei sterbenden Menschen erfahren, wie beruhigend sich die Veeh-Harfen-Klänge auswirken.
Ein Pfleger aus einem Altenheim sagte mir kürzlich: „Wenn ich am Abend auf Station 25 Minuten auf der Veeh-Harfe spiele, sinkt der Tablettenbedarf für die Nacht deutlich und es wird viel weniger geklingelt.“
Da begegnen uns ältere Menschen, die von sich behaupten: „Ich kann nichts, das hat mir schon mein Vater immer gesagt.“ Und dann fangen sie an, sich vor das Instrument zu setzen, sie beginnen zu zupfen, die Sicherheit wächst und in wenigen Minuten spielen sie ihr erstes Lied. Das ist für solche Menschen mehr als gute Therapie. Da wird plötzlich etwas heil, was lange wie eine Verkrümmung mit durchs Leben getragen wurde. „Ich kann ja doch etwas!“- die neue und ermutigende Erkenntnis.



Auch in diesem Jahr finden wieder Veeh-Harfen-Seminare auf dem Schönblick statt. Anfänger und Fortgeschrittene finden spezielle Angebote. Längst werden wir auch aus anderen Bundesländern angefragt, um Schulungen durchzuführen. Und immer ist das auch eine Möglichkeit, das Evangelium von Gottes großer Liebe zu uns Menschen bekannt zu machen. Unter dem Thema „Wenn Liebe sich einen Weg bahnt“ haben wir ein Verkündigungskonzert zusammengestellt, mit dem wir als Ensemble auch gerne Gemeindebesuche durchführen.

Weitere Informationen und Schulungstermine finden Sie im Jahresprogramm oder unter www.schoenblick-info.de

Die Veeh-Harfe – Sie sollten sie kennen lernen.

31. März 2012, 9–17 Uhr
Ermutigungstag für Ehepaare, mit Hanna und Arno Backhaus

Zusammen ist man weniger allein

Ermutigungstag für Ehepaare mit Hanna und Arno Backhaus, Calden. Heiraten ist irgendwie so einfach und das Wieder-Scheiden-Lassen mittlerweile auch. Warum dann heiraten, wenn leasen so einfach ist? Hanna und Arno Backhaus aus Calden bei Kassel meinen, eine ehrliche, menschliche und unverkrampfte Ehe ist möglich.

Die Frage ist nur, wie stellt man die (wieder) auf die Beine? Sie geben ehrliche und nicht geschönte Antworten aus ihrem 40-jährigen Eheleben, auch männertauglich, weil mit jeder Menge Humor gewürzt. Der Ermutigungstag ist für Anfänger und lang „gediente“ Ehepartner geeignet.
Arno Backhaus ist Musiker, Autor, Spiele-Erfinder und Kreativmissionar. Gemeinsam mit seiner Frau leitete er schon viele Eheseminare. Hanna Backhaus ist Sozialpädagogin, Referentin und Seelsorgerin.

Preise pro Person:
VP 39,– Euro

Hanna und Arno Backhaus

Anmeldung:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Straße 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171-9707-0
Fax: 07171-9707-172
E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de
www.schoenblick-info.de

istockphoto © Steve Debenport

Begleitung psychisch kranker Menschen in der Gemeinde

Wenn Menschen an einer psychischen Störung leiden, geben sie anderen vielfach Rätsel auf. Ihr Verhalten ist zunächst nicht nachvollziehbar und irritiert. Solche Menschen haben es in unseren Gemeinden zuweilen schwer. Eben weil uns ihr Verhalten so fremd vorkommt. So, wie wenn sie die Kontrolle über sich nicht mehr besitzen, als ob etwas anderes, vielleicht „dunkles“ sie kontrollieren könnte. Spätestens jetzt legt sich für manche der Verdacht nahe, Dämonen hätten über sie die Herrschaft ergriffen. Doch Vorsicht! Bei allem, zu was der Böse fähig sein kann, sollte man keine voreiligen Schlüsse ziehen. Vieles dieses rätselhaften Verhaltens geht auf das Konto psychischer Störungen mit Stoffwechselveränderungen im Gehirn. Diese kann man in der Regel diagnostizieren und für viele dieser Störungen gibt es – Gott sei gedankt – hilfreiche Therapien und Medikamente aus den Möglichkeiten der Schöpfung Gottes.

Was heißt psychisch krank?

Im Sinne klassischer Beschreibungen von psychischen Störungen kann man u.a. zwischen neurotischen und psychotischen Störungen unterscheiden. Diese Begrifflichkeit wurde zwar durch eine moderne, streng beschreibende und sehr differenzierende Darstellung psychischer Leiden abgelöst, doch für eine erste Unterscheidung hilft diese klassische Begrifflichkeit.
Unter einer neurotischen Störung kann man verschiedene Ängste, Zwänge, Sexualstörungen, depressive Verstimmungen, Beziehungsstörungen usw. fassen. Betroffene verzerren dabei die Wirklichkeit, verlieren sie aber nicht; sie sind sich ihrer Störung bewusst. Diese Störungen werden meist durch psychische Konfliktlagen und oft zusätzlich auch durch genetische Einflüsse verursacht und sind psychotherapeutischen Behandlungsansätzen relativ gut zugänglich. Auch begleitende Seelsorge vermag Betroffenen qualifiziert beizustehen, und durch christliche Lebensberatung findet mancher davon Strategien zur Bewältigung im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe. Ein stark verkürztes Beispiel: Immer wieder hörte die 10-jährige Maren von ihrer Lieblingstante, dass sie einst einen lieben Ehemann finden wird.

Aber ganz wichtig sei es, die Wohnung sauber zu halten, damit ihr Mann sie auch immer lieb haben könne. Nun hat Maren einen lieben Mann geheiratet und beide erlebten gute Jahre. Als jedoch einige Spannungen auftraten, begann Maren unwillkürlich, im Haushalt mehr zu ordnen und zu putzen. Aber die Konflikte gingen nicht weg. Im Gegenteil! Die Reinlichkeit und das übertriebene Putzen provozierten den Ehemann noch mehr und die Konflikte eskalierten. Maren erkannte zunächst nicht, dass ihr Verhalten u.a. auch mit fest geprägten Überzeugungen aus ihrer Kindheit und Jugendzeit zu tun haben könnte. Erst nachdem die Ängste weniger wurden, war Maren in der Lage, die Zusammenhänge zu erfassen und zusammen mit ihrem Mann neue Wege der Konfliktlösung zu finden.

Zu den psychotischen Störungen kann man u.a. folgende psychischen Erkrankungen zählen: Schizophrenie und organische Psychosen. Auch schwere Depressionen und die bipolare Störung (manisch-depressive Störung) können mit psychotischen Merkmalen einhergehen, ohne dass es sich hier um Psychosen handelt. Häufig zeigen sich in solchen Situationen der Verlust der Realität, Wahnsymptome und/oder Halluzinationen (Stimmen hören, Gegenstände sehen, die andere nicht wahrnehmen usw.), Störungen des formalen Denkens (z.B. neue Wortkreationen) und des Affektes (Gefühlsleben). Ursachen können körperlich und seelisch bedingt sein. Viele dieser Störungen treten schon im Jugendalter auf und müssen psychiatrisch (z.B. mit Medikamenten) behandelt werden. Seelsorgerlich und durch Beratung kann man eher begleitend beistehen. Durch Medikamente können diese Erkrankungen wesentlich gebessert und die oft monatelange Krankheitsdauer deutlich verkürzt werden.

Beispiel für eine psychotische Störung: Angenommen, Maren würde unter einer solchen psychotischen Störung leiden, könnten sich in einer akuten Episode folgendes Verhalten zeigen: Maren erzählt ihrer Freundin, dass sie ein Staubsauger sei, der den ganzen Tag die „Staubwischkreidepartikel“ in sich aufsaugen muss. Es sei die Nachbarin, eine alte böse Dame, die diese durch das Schlüsselloch in die Wohnung blase. Außerdem hätte ihr Mann im Wohnzimmer eine durchsichtige Spionkamera installiert, die ihr immer zurufe: Hab mir’s doch gedacht, hab mir’s doch gedacht. Betroffene Menschen können viele Reize, die über die Sinne auf sie einströmen, nicht richtig gewichten und unterscheiden. Viele Nebentöne und dahingesagte Worte gewinnen plötzlich den gleichen Stellenwert wie wirklich wichtige Punkte des täglichen Lebens.

Wie kann man in der Gemeinde mit Menschen, die unter solchen psychischen Beeinträchtigungen leiden, umgehen? Sieben Tipps für Gemeinden und Begleiter:

1. Annahme: Als Gemeinde sollen wir betroffene Menschen zusammen mit ihren Angehörigen betend bejahen und sie ganz normal ins Gemeindeleben einbeziehen. Jede Form der Ausgrenzung widerspricht dem Gebot zur Liebe. Natürlich gibt es auch Grenzen. Ein Hauskreis kann kaum zwei oder drei psychisch erkrankte Menschen tragen. Dies käme einer Überforderung gleich. Doch einem betroffenen Menschen kann er seine Türen öffnen und diesem Heimat geben.

2. Perspektivenübernahme: Wir sollten mit dem Betroffenen nicht über seine andere Sicht streiten. Er kann oft nicht verstehen, dass es Menschen gibt, die die Dinge nicht so sehen wie er selber. Es ist wichtig, dass man sich die Perspektive dieses Menschen klar macht und sich für ihn interessiert. Maren hört die Stimme wirklich und sie macht ihr Angst. Fühlt sich Maren in ihrer Wahrnehmung verstanden (auch wenn wir es anders sehen), entsteht eine verbindende Haltung: „Okay, jetzt verstehe ich Deine Angst besser.“

3. Begleitung: Wenn ein betroffener Mensch Mühe hat, z.B. einen Facharzt aufzusuchen, den Termin in der Klinik wahrzunehmen oder eine psychotherapeutische Behandlung in Anspruch zu nehmen, können wir ihn dorthin begleiten und ihn dazu ermutigen. Druck auszuüben, hilft nicht weiter. Was eher geht: den Betroffenen liebevoll anhalten, diesen Weg zu gehen. Dieses „Anhalten“ ist in einer guten Beziehung in der Regel möglich.

4. Kontakt halten: Muss jemand für einige Zeit eine Behandlung in der Psychiatrie oder einer psychotherapeutischen Rehabilitation durchstehen, sollten wir den Kontakt zu diesem Menschen nicht abreisen lassen.
Zwar gibt es oft am Anfang solcher Behandlungen eine notwendige Beziehungsabstinenz (keine Kontakte nach außen in den ersten Tagen oder Wochen). Auch wenn wir als Außenstehende oder Angehörige dies zunächst nicht verstehen können, sollten wir diese Regeln respektieren. Und wenn wir einen Krankenbesuch machen, ist es hilfreich, uns dabei genauso „normal“ zu verhalten, wie wir dies anderen Patienten gegenüber auch tun würden.

■ Fortsetzung auf Seite 22

5. Medikamente bejahen: Erhalten Betroffene Medikamente, sollten wir diese nicht als „Chemie“ abtun, sondern als eine Hilfe aus Gottes Schöpfung sehen. Bitte keine Polemik oder abfällige Bemerkungen gegen manchmal überlebensnotwendige Medikamente und Maßnahmen! Dies verunsichert den betroffenen Menschen und wir würden dem behandelnden Arzt in den Rücken fallen. Ob es Antidepressiva, Neuroleptika (bei schweren psychischen und psychotischen Störungen) oder für eine gewisse Zeit Beruhigungsmittel oder Schlafmittel sind - diese Hilfen ermöglichen sehr vielen Menschen die Teilnahme am beruflichen und privaten Leben. Gäbe es diese nicht, wären unsere Psychiatrien völlig überfüllt. Durch neue Medikamente können inzwischen die früher oft schweren Nebenwirkungen deutlich verringert werden.

6. Angehörige unterstützen: Ganz wichtig ist es, dass wir die Angehörigen nicht vergessen. Sie erleben die Erkrankung z.B. eines ihrer Kinder als sehr schwer. Vielleicht machen sie sich Vorwürfe oder suchen nach Antworten, wie sie eine solche Entwicklung hätten vermeiden können. Oder sie Grübeln, wie sie noch bessere Hilfe hätten organisieren können. Auch die Angehörigen haben ein Recht auf unser echtes Mitgefühl und unsere begleitende Unterstützung.

7. Auf sich selber achten: Wenn Mitglieder eines Hauskreises sich der Begleitung eines psychisch Kranken stellen, gilt es, auf sich selber zu achten (vgl. 1Tim 4,16 – den Schwachen tragen). Z.B. dadurch, dass sie durch Informationen über psychische Störungen und eine seelsorgliche Ausbildung mehr Sicherheit im Umgang mit betroffenen Menschen gewinnen. Ebenso hilfreich ist der regelmäßige Austausch auch mit anderen, die sich in der Gemeinde in gleicher Weise einer solchen Herausforderung stellen. ■

Wilfried Veeser, Pfarrer,
Dettingen unter Teck, Leiter der
Bildungsinitiative für Prävention,
Seelsorge und Beratung

Infos zur Bildungsinitiative können kostenlos angefordert werden:
Büro der Bildungsinitiative
Weiler Schafhof 32, 73230 Kirchheim unter Teck
buero@bildungsinitiative.net
www.bildungsinitiative.net

SummerCity
das Erlebniscamp der Apis

Jetzt online anmelden
www.summer-city.com
oder Anmeldeformular
ausfüllen und schicken an:

SummerCity Kontakt:
Veronika Kuhn
Waldenbucher Weg 41
72141 Walddorfhäslach
07127-9315560
E-Mail: info@summer-city.com

Vergünstigung mit der Api-Freundeskarte: freunde.die-apis.de

2.–11. August 2012
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

„Die Gemeinschaft ist was wert“

11 x im Jahr

- Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Wir machen dich fit! 2012

Schulungs-Teilnehmer, die dieses Jahr den 3. Kurs und somit **das komplette Schulungsprogramm abgeschlossen** haben: Hanna Bacher, David Blatz, Franziska Blatz, Felix Bodensteiner, Sabrina Dörr, Rahel Friedrich, Cornelia Friedrich, Ines Jurczyk, Anika Kilburger, Salome Kuhn, Manuel Kunz, Frieder Kurrle, Dominik Nowak, Daniel Nowak, Anja Pohl, Dennis Rau, Anita Schiegl, Edwin Scholze, Julika Weller

istockphoto © naphtalina

Wie kommt die Liebe Gottes zu den Menschen?

Diese Frage beschäftigt uns immer wieder auf den Freizeiten für Menschen mit Behinderungen. Und es gibt verschiedene Antworten darauf.

Durch ein persönliches Erlebnis wurde mir deutlich, dass die Liebe Gottes für Menschen mit einer geistigen Behinderung nicht in erster Linie über den Verstand bzw. das gepredigte Wort kommt.

Die Freizeitgruppe unternimmt eine Kaffeefahrt. Alle sitzen gemütlich beim Kaffee und genießen den Kuchen. Da kommt eine Mitarbeiterin zu mir und sagt: „Frau B. hat ein Problem. Sie ist auf der Toilette.“ Auf der Toilette finde ich eine Frau, die in einer braunen Soße steht. Ich ziehe sie aus, wasche sie und organisiere von der Wirtin eine Unterhose. Die Frau kann sich nun, zwar ohne Strümpfe, doch einigermaßen duftfrei, an die Kaffeetafel setzen.
Ich bleibe zurück in der verschmutzten Toilette und mit einem stinkenden Wäschebündel.

Mit Eimer, Lappen und Schrubber ist die Toilette rasch wieder sauber. Mit der Wäsche im Eimer gehe ich hinaus in die frische Luft. Da sitze ich nun über dem Eimer und versuche, die Strümpfe und Hose auszuwaschen. Plötzlich überrollt mich eine Welle von Selbstmitleid:
„Was tust du dir eigentlich da an? Den Sch... anderer Leute putzen? Die Gruppe genießt Kaffee und Kuchen und ich sitze hier über der braunen Brühe im Eimer!?“ Die braune Brühe wird durch etwas Tränenwasser verdünnt. Ich komme mir sehr bedauernswert vor, doch leider sieht es niemand.

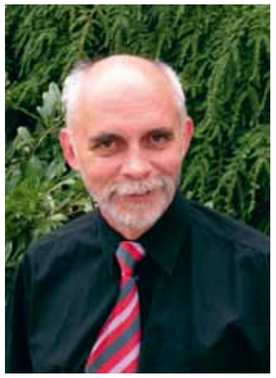
Durch den Schleier des Jammerns dringt plötzlich der Gedanke: Wie wäre Jesus damit umgegangen? Sicher hätte er keine Berührungsängste gehabt und nur die Not der Frau gesehen. Die Gedanken gehen weiter:

Wie soll ein Mensch die Liebe Gottes verstehen, wenn er nicht ganz praktisch erfährt, dass da jemand ihm in seinem Unglück beisteht und heraushilft? Wie soll ein Mensch die bedingungslose Annahme durch Gott verstehen, wenn er nicht ganz konkret durch Menschen angenommen wird – auch mit Durchfall und seinen Folgen?

Allmählich verschwinden die trüben Gedanken und ich kann die Situation in einem neuen Licht sehen. Versöhnt mit Gott und der Welt kann ich die Wäscherei zu Ende bringen.

Wochen später hörte ich in einem Vortrag, dass das Wort „Diakonie“ auch mit „durch den Kot gehen“ übersetzt werden kann. Da hatte ich eine klare Definition meines Erlebnisses. Auch wenn es eine unangenehme Lektion war, so macht sie deutlich, dass die Liebe Gottes zu den Menschen praktische Formen braucht, damit sie ankommen kann.

Monika Stotz, Loßburg



Thema „Liebe“ – Impulse zu gelebter Diakonie

Im November 2010 wurde auf dem Schönblick die „Christliche Beratungsstelle“ eröffnet. Persönliche Probleme, psychische Krisen, Lebens- und Glaubensnöte, aber vor allem auch Eheberatung waren Themen in den zurückliegenden Monaten.
Es wurden in dieser Zeit weit über 200 Beratungsstunden geleistet. Gerne würden wir dem Leser Einblick geben in die kleinen und großen Wunder an Veränderung und Heilung, die Gott bewirkt hat, doch das verbietet uns die Schweigepflicht.

Wir sprachen mit dem Leiter der Beratungsstelle Heinrich Kaufmann, theologischer Mitarbeiter und therapeutischer Seelsorger IP (ITS).

Herr Kaufmann, in unsrer Zeit gehen immer mehr Ehen auseinander. Womit hängt das nach Ihrer Überzeugung zusammen?

Da ist sicher eine Vielzahl von Aspekten und Argumenten zu bedenken.
Zum einen sind stabilisierende Faktoren aus der Gesellschaft weggebrochen. Vor Jahrzehnten war es noch so etwas wie eine Schmach, wenn eine Ehe getrennt werden musste. Das war natürlich nicht nur gut, aber so manches Paar hat dann doch durch die Krise hindurch den Weg in eine gemeinsame Zukunft gefunden.
Zum andern werden heute schon sehr junge Menschen intim miteinander. Die sexuelle Lust war schon immer ein Hinderungsgrund für Persönlichkeitsreife in der Paarbeziehung. Die Sexualität ist aber nicht der Bodenstoff, aus dem sich Beziehung dauerhaft nähren kann.
Dann möchte ich noch einen dritten Aspekt benennen.
Der Liebesbegriff ist zum Ramschbegriff geworden. Unter Liebe findet sich heute Alles und auch Nichts. Er unterliegt einer massiven Inflation.

Was habe ich mir darunter vorzustellen?

Schauen wir nur einmal in den Sprachgebrauch des NT. Da gibt es drei Begriffe, die jeweils eine andere Art von Liebe beschreiben.
Da lesen wir von der freundschaftlichen Liebe (Philia), von der erotischen Liebe (Eros), die besonders begehrend und besitzergreifend ist, aber auch ganz besonders schön und emotional, und dann ist da noch die „Agape“, die Liebe, die von Gott kommt und dem Wesen Gottes entspricht. Gott ist Agape! (1Joh 4,8)
Bei uns sagt der junge Mann zu seiner Freundin „Komm, lass uns Liebe machen“ und er meint damit Sex. Ein Ehepaar kommt in die Beratung und sagt: „Wir lieben uns nicht mehr.“ Ich frage dann gerne zurück: „Was verstehen sie unter Liebe?“
Und schon sind wir dabei zu klären, was Gott sich unter Liebe vorgestellt hat. Es gibt nämlich eine Liebe, die viel weitreichender und kraftvoller ist als das Verliebtheitsgefühl am Anfang einer Beziehung. Wir müssen unsre Definitionen wieder einmal überprüfen.

Was zeichnet diese Liebe aus?

Nun, sie macht sich eben nicht an den Gefühlen fest. Sie hat eher mit einem Entschluss zu tun und dann schöpft sie aus dem Reservoir Gottes. Meine Frau hat einmal, nach einer für mich peinlichen Situation, gesagt: „Nun habe ich diesen Kunstbanausen am Hals.“ Und dann hat sie darum gebetet, dass sie genug Liebe für mich bekommt, und Gott hat dieses Gebet schon über 33 Jahre gestützt und erhört. Ist das nicht toll! Das war nicht immer einfach. Auch wir kennen Krisen in unserer Beziehung, auch schwere, aber wir haben uns aufeinander festgelegt und versuchen, stets das Beste daraus zu machen. Damit sind wir gut gefahren.

Und wie kommt man zu solcher Liebe, zur Agape?

Paulus sagt (Röm 5,5): Die Liebe ist ausgegossen in unser Herz. Sie kommt in unser Leben in dem Moment, wo wir unser Leben an Jesus Christus anschließen, mit ihm verbinden. Und dann kommt es nur noch darauf an, ob wir auch lieben wollen. Wie wichtig das Wollen ist, macht Jesus deutlich, als er zu den Seinen sagt: Liebet eure Feinde. Da spielen dann Gefühle wirklich nicht mehr die entscheidende Rolle.

Vielen Dank für das Gespräch.

Gehirnforschung und daraus resultierende Konsequenzen auf den Erziehungsalltag

Das Geheimnis der Spiegelneuronen

4. bis 6. Mai 2012
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Fortbildungswochenende für Erzieher/innen, Lehrer/innen, Eltern und alle, die mit Kindern und Jugendlichen verantwortlich zu tun haben

Anreise bis 18 Uhr
Ende 6. Mai gegen 14 Uhr

Preise Zimmer mit WC/DU bzw. WC 140 €/130 €
EZ-Zuschlag 15 €; ohne Übernachtung 75 €
Ermäßigung für Schüler, Studenten und Arbeitslose

Kontakt Bärbel Mäder; baerbel-maeder@t-online.de

Anzeige

Service.
Mehr als ein Wort.

Neu- und Vorführwagen,
Dienst- und Jahreswagen,
gebrauchte Automobile
verschiedener Automarken,
täglich TÜV-Abnahme im Haus,
Unfall-Instandsetzung, Lackierung,
Zubehör und Ersatzteile, . . . u.v.m.

REPARATUREN ALLER AUTOMARKEN

www.jutz.de

autohaus jutz

Schillerstraße 62 | 70839 Gerlingen | info@jutz.de
Tel (0 71 56) 92 52-0

autos und mehr.
immer fair.

Orientierung, Heilung und Gemeinschaft

„Der Herr dein Gott ist in deiner Mitte, ein Starker, ein Retter der errettet. Er wird sich über dich freuen mit Jubel. Er wird in stiller Befriedigung ruhen, in seiner Liebe still sein und meine vergangenen Sünden nicht mehr erwähnen oder sie hervorbringen. Er wird über mich jubeln mit singen." (Zephania 3,17)

Diese Liebesworte hat mir Gott ganz persönlich zugesprochen, und das hat mich und das Bild, das ich von Gott hatte, verändert und mir neue Hoffnung geschenkt.

Nach jahrzehntelangem Kampf wegen homoerotischen Empfindungen habe ich 2004 eine Seelsorgeeinrichtung in Kansas/USA besucht und dort erlebt, wie Menschen Gottes Liebe leben. Wie kam es dazu:
Mit ca. 12 Jahren stellte ich fest, dass ich homoerotische Empfindungen hatte. Als ich dann mit 16 Jahren zum Glauben kam, war mir schnell klar, dass Gott einen solchen Lebensstil nicht wollte, ja, davon als Sünde sprach. Ich hatte mich aus Scham damals nie getraut, mich jemandem anzuvertrauen und kämpfte und rang so viele Jahre mit mir und mit Gott. Ich flehte um Veränderung – doch scheinbar geschah nichts. Es kam der Zeitpunkt, wo ich meine Beziehung zu Gott immer mehr in Frage stellte. Ich wusste zwar in der Theorie, dass Gott mich liebt und seinen Sohn für mich gegeben hat – aber wegen meinen Empfindungen, Gefühlen und Kämpfen, konnte ich das nie richtig für mich annehmen und verinnerlichen. – Wie konnte Gott so jemanden wie mich lieben, der ich doch dauernd versagte?
Gott aber war gnädig und hat mir – auch dank meiner Frau – durch eine intensive Seelsorgezeit einen Weg der Befreiung aufgezeigt, mich berührt und zurück an sein Vaterherz geführt.

Während meines Aufenthaltes in Kansas habe ich durch Gespräche, Annahme, Seelsorge, Gebete und lange Zeiten der Stille Hilfe und Liebe erfahren. Zum einen durch die Mitarbeiter dort, die einfach nur für mich da waren, aber vor allem von Gott, der zu mir durch den Vers aus Zep 3,17 ganz persönlich gesprochen hat. Ich durfte lernen, Gott als den liebenden Vater anzunehmen, trotz meiner Vergangenheit, meiner Fehler und Schwächen. Dass Gott mich liebt, ja sogar über mich jauchzt und meine Schuld nicht mehr erwähnt, konnte tief in mein Herz „sacken" und das hat mich total umgehauen, aber auch geheilt und verändert.
In dieser Zeit wurde mir klar, dass ich diese überschwängliche Liebe, die ich durch Gott und die Mitarbeiter und Menschen dort in den USA erfahren durfte, nicht für mich behalten kann, sondern an andere weitergeben muss. Gott hat mir diesen Auftrag ganz deutlich zugesprochen.
Nach meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich dann mit meiner Frau, unseren Kindern, Freunden und unserem Pfarrer über diesen Ruf geredet und gebetet. Uns wurde klar: Es soll ein Haus entstehen, wo Menschen kommen können, so wie sie sind. Wir wollen sie aufnehmen – mit ihren Fehlern, Schwächen und Verletzungen – und durch Seelsorge, Gebet und Gemeinschaft die tiefe, verändernde Liebe Gottes erfahren lassen.

So entstand letztlich die Stiftung LightHouse Wilhelmsdorf. Im Moment sind wir am Umbau des alten Gemeindehauses der Evang. Brüdergemeinde hier am Ort.

Infos: ↗ www.lighthouse-wilhelmsdorf.de

Jürgen Specht, 1. Vorsitzender Stiftung LightHouse, Wilhelmsdorf

Wir bitten um Verständnis, dass wir in der „Gemeinschaft" generell keine Leserbriefe abdrucken können. Diese Antwort auf den Brief an „Ernst Gläubig", die uns von „Ernst Zuversicht" erreichte, wollen wir Ihnen jedoch nicht vorenthalten. Sie bezieht sich auf den Artikel von Jürgen Mette in Gemeinschaft Ausgabe 12/2011, Seite 24-26.

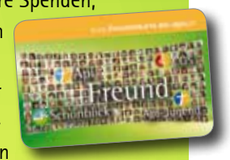
Lieber Bruder Ernst Gläubig!

Nun muß ich den Brief an Dich doch ergänzen: Du wirst es kaum glauben: Ich heiße wirklich auch „Ernst" und bin schon ein bißchen „alt"... Diesen Namen habe ich bekommen, weil mein Großonkel auch „Ernst" hieß. Mein Denkspruch ist mein Motto: „Ich bin desselben in guter Zuversicht, dass, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird' s auch vollführen bis an den Tag Christi Jesu" (Phil1,6). In einer „frommen Gemeinde" habe ich auch einen lieben Mitbruder, der auch „Ernst" heißt, und noch ein bißchen älter ist als ich. Ich will es halten mit dem Bibelwort der heutigen „Bibellese": „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein" (Jes.43,1). Und so wie es Dir in dem Brief geschrieben wurde: „Ich beobachte mit großer Dankbarkeit weise Schwestern und Brüder, die sich eingehend mit unserer Zeit beschäftigen und sich nicht alarmieren lassen, sondern still und in tragender Vollmacht die Gemeinde priesterlich betend prägen", genau so will ich auch an meinem Teil mitwirken. Nun sind doch „ganz aus Versehen" zwei Bibelworte hineingetextet worden.

Dein lieber Bruder Ernst Zuversicht

„Ich bin gerne Api-Freund, weil ..."

- ... die Apis auf Menschen angewiesen sind die sich verbindlich durch ihr Engagement, ihre Spenden, ihr Mitdenken, ... zum Verband stellen
- ... ich durch die Freundeskarte meiner Zugehörigkeit und der Mitverantwortung für die Apis (auch im finanziellen Bereich) Ausdruck verleihen kann.
- ... mich die Arbeit der Apis überzeugt, und die Apis Menschen aller Generationen - und auch mir - ein Zuhause bieten (wollen).



Esther Knauf

Anzeige

Musikhaus
Rudert
Alfredstrasse 2 · 72250 Freudenstadt
Telefon 0 74 41/88 79-17 · www.rudert.de

YAMAHA Flügel Modell GB1
schwarz poliert
Der elegante und sorgfältig verarbeitete YAMAHA Stutzflügel passt in jeden Raum.

Konzert-Gitarre Quintus GC-20
Fichtendecke
hochglanz lackiert, Boden und Zargen aus Mahagoni.
€199
Artikelnr: 02577

UVP €10.620
€9.690
Artikelnr: 18222
Mietkauf, mtl. €90
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

YAMAHA Klavier Modell b1
schwarz poliert
Ein Klavier mit hervorragender Klangqualität.

Designer-Leuchte
schwarz oder Messing poliert
Halogenleuchte mit schwerem Fußteil für einen sicheren Stand.
ab €149

UVP €3.980
€3.190
Artikelnr: 20825
Mietkauf, mtl. €30
Lieferung frei Haus
5 Jahre Garantie

Jupiter JP769DJII Alt-Saxophon
Goldmessing
Sehr leichte Ansprache und voller Klang
Inklusive Luxus Light Etui und umfangreichem Zubehör.
UVP €1.189
€949
Artikelnr: 22578

Cajon Q-line
Schlagfläche Buche
Satter Bass, starke Crashtones
Abmessungen 30x30x50 cm
Hergestellt in Deutschland
€129
Artikelnr: 21278

MUSIKINSTRUMENTE
AUF ÜBER 1.000 qm!
WWW.RUDERT.DE

Männertag

„VollkommenUnvollkommen" … und das ist auch gut so

Samstag, 21. April 2012
14.00 – 20.30 Uhr
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Impulse | Werkstatt | Spielplatz
Suche-Biete-Börse | Essen

Werkstatt

In der Werkstatt laden wir ein, Themen und Fragen des Lebens nachzugehen.

W1: „In welcher Welt bewegen sich Kids und Teens?" Referent: Tim Seyler, Student aus München

W2: „Blaumann, Büro, Boss oder: Christsein im Beruf." Drei Männer berichten.

W3: „Der Mann in der Lebensmitte" Referent: Daniel Gulden, Kaisersbach.

W4: „Warum Männern eine Begleitung gut tut." Referent: Stefan Kuhn, Stuttgart

W5: „Beruf vs. Familie vs. Hobby: Wie ich meine Kraft sinnvoll einsetze." Rolf Häberle, Berglen

W6: „Innerlich hab ich schon längst gekündigt". Referent: Klaus Göttler, Wuppertal

Spielplatz

Ferngesteuerte Autos, Mini-Heli-Parcour, Bobbycar-Rennen, Drohnen fliegen per iPad, Tischkickerturnier, Sägen, Pfeil-und-Bogen bauen und schießen, Kisten stapeln uvm. Der perfekte Spielplatz für alle Männer.

„VollkommenUnvollkommen … und das ist auch gut so!"

Klaus Göttler, Praxisdozent am Johanneum in Wuppertal geht der Frage nach, wie Mann mit dem Gefühl lebt, vollkommen sein zu wollen aber unvollkommen zu sein.

Anmeldung und weitere Infos

Im Internet: **www.maenner.die-apis.de**
oder per Telefon: 07127-9315561 (Johannes Kuhn)

Ein herzliches Dankeschön!

Liebe Api-Freunde,

viele fragen, wie die Finanzen der Apis sich 2011 entwickelt haben. Bis Oktober 2011 war es richtig spannend. Der Opfereingang betrug im Monatsdurchschnitt etwa 134.000 Euro, was für die laufenden Kosten nicht ganz ausgereicht hat. Im November 2011 hatten wir Eingänge von etwa 240.000 Euro und im Dezember sogar 384.000 Euro. Zum Redaktionsschluss dieser „Gemeinschaft" konnten wir noch nicht den gesamten Jahresabschluss erstellen. Wir werden später davon berichten. Aber wir sind dankbar, dass wir insgesamt von einem ausgeglichenen Haushalt ausgehen dürfen.
Dafür sagen wir Euch ein ganz herzliches Dankeschön und gehen mit der Hoffnung und Erwartung ins neue Jahr, dass Ihr uns auch 2012 mit den notwendigen Mitteln versorgen werdet.

Nochmals vielen Dank und einen herzlichen Gruß
Eure
Werner Kübler und Hans Hiller

Zur Fürbitte

1.-4.	März	Konfi-Freizeit 2, Schönblick
3.	März	Api-Freundestag, Schönblick
6.	März	Redaktionskreis, Stuttgart
8.-10.	März	Landessynode Frühjahrstagung, Schönblick
9.-11.	März	Kinderarbeitskreis-Klausurwochenende
14.	März	Versand
15.	März	Vorstand, Stuttgart
16.-18.	März	„denkmal"-Kongress für Kinder- und Jungschararbeit, Marburg-Wehrda
22.	März	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
24.	März	Regionale bibl. Studientage: Heilbronn, Ostalb, Schwarzwald Baar Süd
29.3.-1.4.		Mitarbeiter-Rüsttage, Schönblick

Persönliches

Goldene Hochzeiten

Hans Friedrich und Elfriede Hofmann, Blaufelden
Hans und Anne Schanz, Neuweiler
Gottlob und Hilde Lutz, Filderstadt-Bernhausen

70. Geburtstag

Werner Widmaier, Rutesheim-Perouse, Bezirksbruder (Leonberg)

75. Geburtstag

Hans Ludwig, Nürtingen, Bezirksbruder (Nürtingen)
Horst Gerster, Sulz a.N., Bezirksbruder (Sulz a.N.)

80. Geburtstag

Gerhard Schmidt, Alfdorf, ehem. Bezirksbruder (Gschwend)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Spr 16,9:
„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber der Herr allein lenkt seinen Schritt."

Heimgerufen

Reinhold Eppler, Albstadt-Tailfingen (95 Jahre)
Albert Schurr, Süßen (85 Jahre)
Maria Hettler, Heidenheim (91 Jahre)
Dora Wagner, Horkheim (86 Jahre)
Emma Mader, Stuttgart-Möhringen (89 Jahre)
Ernst Lenz, Beutelsbach (92 Jahre)
Anna Weidenfelder, Aistaig (86 Jahre)
Rudolf Werner, Oberhaugstett (86 Jahre)
Alice Tausch, Dornhan (86 Jahre)
Else Stilz, Schnait (86 Jahre)
Friedl Barthelmäs, Crailsheim, früher Schrozberg (96 Jahre)
Elsa Staib, Beutelsbach, (87 Jahre)
Ursula Steinert, Berlin, früher Tuttlingen (74 Jahre)
Alfred Böhm, Nürtingen (83 Jahre)
Elfriede Schaub, Fridingen (80 Jahre)
Irma Gehr, Oferdingen (97 Jahre)
Helmut Schimpf, Ravensburg (88 Jahre)
Siegfried Büscher, Freudenstadt (84 Jahre)
Maria Hettler, Heidenheim (91 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 73,28 :
„Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und mein Vertrauen auf Gott, den Herrn setze."

Ecksteins Ecke

Das tu ich nur für dich

Kennen Sie diese Art von Ehemännern,
die vor anderen ständig damit angeben,
was sie ihren Ehefrauen oder Kindern
allein aus Liebe getan oder geschenkt haben?

Man schämt sich schon beim Zuhören,
auch wenn man weder Kind noch Frau
des «selbstlosen» Helden ist.

Wie muss sich Gott vorkommen,
wenn wir vor anderen Menschen
dauernd mit den Erfahrungen
und Taten unseres eigenen
Glaubens prahlen?

Matthäus 6,1-18

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du hast mir den Himmel geöffnet, Hänssler, 2001, S. 68

Anzeige

Was glaubt ein Christ?
Ulrich Parzany gibt Antworten

Ulrich Parzany
Christ. Glauben. Leben.
Gebunden, 13,5 x 20,5 cm, 224 S.,
mit Schutzumschlag
Nr. 226.466, €D 15,95
€A 16,40/sFr 23,90*
ISBN: 978-3-417-26466-1
*unverbindliche Preisempfehlung

NEU

Ulrich Parzany
Christ. Glauben. Leben.

In seinem neuen Buch ermuntert Ulrich Parzany dazu, sich nicht länger hinter der Unklarheit des Begriffes „Christ“ zu verstecken, und lädt dazu ein, über das Christsein nachzudenken. Wenn Sie wissen wollen, wie man als Christ leben kann, werden Sie hier garantiert fündig!

Ein praktisches, leicht lesbares Buch, das die Grundlagen des christlichen Glaubens erklärt.

Umfangreiches Zusatzmaterial und direkter Kontakt zu Ulrich Parzany:
www.christglaubenleben.de

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler oder bei
www.scm-shop.de | Telefon: 07031 7414-177
CH: bestellen@scm-shop.ch | A: bestellen@scm-shop.at

SCM R.Brockhaus
www.scm-brockhaus.de

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. März Gomaringen, 14.30 Frauenbibeltage (Christa Gatter)
3. März Hüttenbühl 19.30 G³ - SamstagAbendGottesdienst (Andreas Wenzel)
4. März Brettach, 17.00 Sonntagstreff
Creglingen, 14.30 Konferenz
Ellhofen, 14.30 Bezirkstreffen
Gächingen, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff „PLUS“ (Gottfried Holland)
Herrenberg-Haslach, 18.00 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus
Niedernhall, 14.30 Bezirkstreffen
Satteldorf, 17.00 Sonntagstreff, Gde.Haus
Weingarten, 14.30 Bezirkstreffen (Richard Kuppler)
7. März Heidenheim, 9.15 Frauenvormittag (Heidi Josua)
8. März Bünzwangen, 19.30 Brüderreise (Ulrich Hettler, Markus Weißenseel)
11. März Beuren, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Dornhan, 14.30 Bezirkstreffen, Evang. Kirche und Gde.Haus (Günter Blatz)
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Roßwälden, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Ulrich Hettler, Markus Weißenseel)
Weinstadt Großheppach, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus
13. März Göppingen, 19.30 Singen & Beten, Bezirksgebetstreffen
16. März Eislingen, 19.45 Themenabend „Jesus - das Licht der Welt“, Gde.Haus (Jochen Baral)
17. März Hüttenbühl 19.30 G³ - SamstagAbendGottesdienst (Johannes Börnert)
18. März Aalen, 14.30 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Steffen Kern)
Bernloch, 14.00 Bezirkstreffen
Dettingen, 14.30 „Stunde Plus“-Bericht Sibirien/Ferner Osten, Christian-Fink-Str. 28 (Otto Schaude)
Ingelfingen, 17.00 Punkt 5
Oppelsbohm, 18.00 Bezirkstreffen
24. März Vöhringen, 14.00 Biblischer Studiennachmittag, Gde.Haus
25. März Bernhausen, 17.00 Sonntagstreff
Göppingen, 17.30 Sonntagstreff „Praise“ (Elisabeth Binder)
Igelsberg, 14.00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Memmingen, 18.00 UPDATE-Gottesdienst (Hans Kuhn, Hans Hiller)
Nagold, 17.30 Nagold Treff, Zeller Stift (Martha Heukers)
Öhringen, 17.30 Pluspunkt
Rexingen, 17.30 Sonntagstreff, Evang. Kirche (Cornelius Kuttler)
28. März Denkendorf, 20.00 Bibel im Gespräch, Cafeteria Martin-Luther-Haus (Pfr. Dr. Hartmut Schmid)
30. März Horb-Dettingen, 19.00 Männervesper, Gasthaus Adler (Prof. Dr. G. Gruhler)
31. März Hülben, 13.00 Konferenz, Altes Schulhaus
Reutlingen, 20.00 Eheabend, Silberburg (Monika und Martin Kuhn)

Mehrtägige Veranstaltungen

4.-7.3. Trossingen, 4.3. um 9.30 Gottesdienst, Martin-Luther-Kirche; jeweils 20.00 Themenabende, Johannes-Brenz-Gemeindehaus
6.-8.3 Reutlingen, jeweils 9.30 bis 11.30 und 14.00 bis 16.00 Frauenbibeltage, (Beate Scheffbuch)
19.-22.3 Horb-Dettingen, 20.00 Vortragsabende, Evang. Kirche (Albrecht Wandel, Detlef Gerhard)
20.-21.3. Hüttenbühl/Gschwend, 10.00 Frauenbibeltage (Irene Günther)
23.-24.3 Göppingen, 13.30 Grundlagenseminar „Begleitende Seelsorge“ (Cornelius Häfele); Infos auf der Hompage

Freizeiten – Wochenenden

2.-4.3. Wochenende für Frauen I, Schwäbisch Gmünd
5.-15.3. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Loßburg
11.-14.3. Wenn Lebenswege plötzlich vom Tod durchkreuzt werden, Schwäbisch Hall-Bibersfeld
11.-15.3. Gesund und vital, Schwäbisch Gmünd
11.-15.3. Acrylmalerei, Schwäbisch Gmünd
16.-18.3. Israelische Tänze, Schwäbisch Gmünd
24.3. Bibelkolleg: Biblischer Studientag (Regional)
25.-28.3. Gott im Alltag, Schwäbisch Gmünd
31.3. Zusammen ist man weniger allein, Schw.Gmünd

© medienREHvier.de / Jana Eberhardt

Aus „kurz" wurden drei Stunden

Ich studiere und arbeite nun seit gut zwei Jahren in der Kinder- und Jugendarbeit „Api-Homezone" in Stuttgart – einer Offenen Arbeit, welche größtenteils von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund besucht wird. Zu einer meiner liebsten Aufgaben gehören das Einladen und Besuchen der Kinder und Familien.

Von einem Besuchserlebnis speziell möchte ich erzählen, welches ich dieses Jahr nach den Sommerferien erlebt habe. Beim Hoffest vor den großen Ferien hatte sich eines unserer Mädchen bei einer ungeschickten Bewegung die Hand gebrochen. Ich war damals mit ihr im Krankenhaus, da ihre Mutter zu genau diesem Zeitpunkt krank war und mich um Hilfe gebeten hatte. Nun wollte ich sie nach Schulbeginn noch einmal besuchen. Als ihre Mutter die Tür öffnete, meinte ich, ich wolle nur kurz nachfragen, wie es ihrer Tochter ginge. Die Mutter bat mich gleich herein. Sie ist noch recht jung und freut sich jedes Mal über einen Besuch. Sie geht keinem Beruf nach und fühlt sich dadurch auch manchmal einsam. Ihr Mann arbeitet sehr viel. Nun ja, aus einem „kurzen" Besuch wurden knappe drei Stunden. Die Familie war in den Ferien seit sieben Jahren mal wieder im Irak (das erste Mal, seit sie in Deutschland sind) und es gab viel zu erzählen. Auch wie ungeschickt es bei der heißen Jahreszeit doch war, wenn die anderen Kinder mit einem Wasserschlauch spielen konnten, nur das Mädchen nicht, weil der Gips nicht nass werden durfte.

Ich merkte, wie gut es der Frau tat, verstanden zu werden und auch zu erzählen, wie schön es für sie war, ihre Familie nach so langer Zeit einmal wieder zu sehen. Ich fragte mich, wie es wohl wäre, wenn ich meine Eltern sieben Jahre lang nicht mehr sehen könnte, mein Vater in der Zwischenzeit gestorben und meine Mutter allein wäre. Wir haben noch sehr viel geredet, ich war beim Backen von irakischem Brot dabei, mir sind Kinderfotos aus dem Irak gezeigt worden, Hochzeitsfilme aus Deutschland und zum Schluss habe ich noch einen „Friseur-Termin" bei ihr bekommen, da ich am Wochenende auf eine Hochzeit gehen wollte (sie kann professionelle Hochsteckfrisuren).

An diesem Abend bin ich mit einem Lächeln auf dem Fahrrad zurück in die Furtbachstraße gefahren. Mal wieder habe ich erfahren, wie sehr sich Menschen, auch und vielleicht sogar besonders aus anderen Kulturen, Gemeinschaft wünschen. Und wie gut es mir selbst tut, für Menschen da zu sein, Anteil zu nehmen und einfach auch mal nur zuzuhören. Mehr denn je merke ich, was das Geschenk „Zeit" in anderen Menschen auslösen kann.

Tabea Dürr, DHBW-Studentin, Stuttgart